Allgemeiner Anzeiger

für das Amt Kierspe

Verbreitungsbezirk: Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Rönsahl, Oberbrügge, Vollwerk, Vollme u. Grünenbaum

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf. — Hauptgeschäftsstelle: Halver. — Fernsprecher: Nr. 442

Nr. 220 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennige Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Freitag, den 19. September | Erscheint wöchentlich 6 mal mit 5 Gratis-Beilagen. Abbonnements- und Inseraten-Annahme: Kierspe: Fritz Schaefer; Kierspe-Bhf.: Fritz Becker; Höckinghausen: Lehrer Dittmar; Rönsahl: W. Crone | 1930

Innenpolitischer Machtkampf

Wohin geht die deutsche Politik?

Der Nationalsozialismus als Prinzip.

Selbstverständlich entstehen nach dem überraschenden Wahlausgang allerlei unkontrollierbare Gerüchte. So wird geredet von Vorbereitungen der Nationalsozialisten zu einer bewaffneten Erhebung. Jedoch muß man diesen Nachrichten gegenüber die genügende Zurückhaltung bewahren. An den zuständigen Stellen wird versichert, daß man von derartigen Plänen nichts wisse. Auf jeden Fall seien die staatlichen Machtmittel und die Aufmerksamkeit gewappnet, falls einige besonders aufgeregte Einzelgruppen sich mit solchen Plänen tragen sollten. Die nationalsozialistische Parteileitung hat augenblicklich genug damit zu tun, zu beraten, welches nunmehr ihre taktischen Wege sein würden.

Hitler selbst, dem man fälschlich die Absicht zusagte, nach Berlin überzusiedeln, hat im Zirkus Krone in München eine Rede gehalten. Er begann damit, daß der Nationalsozialismus nicht beabsichtige, eine neue Regierung zu bilden. Der Zweck des Staates sei die Form der Organisation zur Lebensmöglichkeit des Volkes. Aber über diesem liege die Erhaltung der Nation. Die Nationalsozialisten gehen nicht ins Parlament aus Prinzip, sondern aus Zwang, und der Zwang sei die jetzige Verfassung. Diese zwinge, sich des Mittels des Parlaments zu bedienen. Das Ziel heiße nicht Umsturz, nicht Putsch, sondern Revolution der deutschen Seele, Eroberung des deutschen Menschen. Menschen zu besiegen werde immer möglich sein, wenn der Wille des einen größer sei als der des andern.

Der Völkische Beobachter äußert sich auch zu der Sachlage und rückt dabei von einer Fusion mit den Deutschnationalen ab. Es sei notwendig, die nötige Distanz herzustellen. Eine sozialreaktionäre Partei wie die Deutschnationale Volkspartei könne der Nationalsozialismus niemals sein, der seine Eigenschaft als sozialrevolutionäre Partei aufrechterhalte. Eine Fraktionsgemeinschaft mit den Deutschnationalen sei deshalb indiskutabel.

Im Vorwärts wird gesagt, die Sozialdemokratie werde der Regierung Brüning keine Hilfsdienste leisten, falls ihr nicht genügend Einfluß auf die Regierung eingeräumt werde.

Die Wahl des Vizepräsidenten.

Ob bei den Deutschnationalen Neigung zu einer Vereinigung mit den Nationalsozialisten vorhanden ist, muß sich zeigen bei der Wahl eines Vizepräsidenten im neuen Reichstag. Es ist nicht wahrscheinlich, daß hier die beiden Elemente an einem Strang ziehen werden. Das müßten sie aber, sollte es zur Wahl eines nationalsozialistischen Vizepräsidenten kommen.

Minister Hirtsiefer, der bekanntlich dem Zentrum angehört, hat sich in einer Unterredung mit dem Mitarbeiter des „Peuple" in Brüssel dahin ausgesprochen, daß er ganz energisch für eine Zusammenarbeit des Zentrums mit der Sozialdemokratie eintreten werde. Den Erfolg der Nationalsozialisten sieht Hirtsiefer an als einen Erfolg der Propaganda, die sich zur Hauptsache an die Nichtwähler gerichtet hätte. Man könne von den gelegentlichen Wählern kein vernünftiges Urteil über die Politik selbst erwarten. Zweifellos müsse das Zentrum bei einer Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie Zugeständnisse in bezug auf die Sozialversicherungen machen. Hirtsiefer meinte, daß der preußische Ministerpräsident Braun, bekanntlich ein Führer der Sozialdemokratie, unter Beibehaltung seines Ministerpräsidiums in das neue Kabinett als Vizekanzler eintreten würde.

*

487 Kreiswahlvorschläge, 89 Reichswahlvorschläge.

Ergebnisse der Wahlen.

Nach Mitteilung des Reichswahlleiters sind bei den einzelnen Parteien die Reichstagsabgeordneten auf folgender Grundlage gewählt worden:

	Kreiswahlvorschlag	Reichswahlvorschlag	zus.
S. P. D.	133	10	143
N. S. D. A. P.	98	9	107
Kommunisten	69	7	76
Zentrum	61	7	68
D. N. V. P.	33	8	41
D. V. P.	21	9	30
Wirtschaftspartei	15	8	23
Staatspartei	13	7	20
Bayerische Volkspartei	17	2	19
Deutsches Landvolk	11	7	18
Christlichsozialer Volksdienst	7	7	14
Deutsche Bauernpartei	4	2	6
Konservative Volkspartei	0	5	5
Dtsch.-Hannoversche Partei	2	1	3
Landbund	3	0	3
	487	89	576

*

Bei der Reichstagswahl sind im Stadtkreis Krefeld-Uerdingen für die Deutschnationalen 2194 Stimmen zuviel gezählt worden. Der im Wahlkreis Düsseldorf-West aufgestellte deutschnationale Landtagsabgeordnete Dr. Deerberg ist daher nicht gewählt. Dafür ist in dem Wahlkreis Düsseldorf-Ost der frühere Reichsverkehrsminister Dr. Koch (deutschnational) durch Listenverbindung mit Düsseldorf-West gewählt worden.

Die Roggenpreise

Stützung des Getreidemarktes

Beweglichere Gestaltung.

Das Reichsernährungsministerium teilt mit, daß die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft, die für das Reich die Getreidepreisstützung durchführt, ihre Methoden ändern wird. Die bisherigen Stützungskäufe sollen aufgegeben werden. Das Reichsernährungsministerium macht umfangreiche Spekulationen des Handels gegen die Stützungsstellen für das Roggenangebot der letzten Wochen verantwortlich. Die angebotenen 700 000 Tonnen seien ein Vielfaches von dem, was sonst in guten Erntejahren von Juli bis Mitte September zum Versand gebracht worden sei. Die bei der Stützungsstelle noch vorhandenen Reserven würden zwar die Aufnahme eines noch größeren als des bisher aufgenommenen Quantums erlauben. Da aber die Getreidepolitik des Reiches sich ihr Handeln nicht von Machenschaften des Handels vorschreiben lassen könne, so habe sie sich entschlossen, „durch eine beweglichere Gestaltung der Stützung die angebotenen Mengen auf das normale Maß zurückzuführen".

Es wurde durch die Ankäufe seitens des Staates ein Preis von 187 Mark für Roggen in Berlin erzielt, der sich nun aber anscheinend nicht mehr halten läßt, nachdem schon in den Wochen vorher grße Käufe in der Provinz zu niedrigeren Preisen gemacht wurden. Der Landwirtschaft soll angeblich kein Schaden aus den veränderten Stützungsmaßnahmen erwachsen.

Verminderte Preise.

Der Reichskommissar für die Roggenstützung, Baade, machte vor einer beschränkten Öffentlichkeit Ausführungen über die derzeitige Lage der Stützungsaktion. Es besteht keine Möglichkeit, durch Zölle dem Roggen eine Stützung zu geben, da die Roggeneinfuhr völlig eingestellt ist. Auch durch Förderung der Ausfuhr den Roggen zu stützen ist unmöglich, weil Rußland zu noch nie dagewesenen Preisen (zurzeit zu 80 Mark die Tonne) ausführt. Um Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen, stellte Baade fest, daß die derzeitige Lage nichts damit zu tun habe, ob die Verständigung mit Polen geglückt sei oder nicht. Diese Verständigung sei der wichtigste Teil der deutschen Roggenstützungspolitik. Seine Auswirkung aber sei zurzeit natürlich wegen der russischen Exporte unmöglich. Um bei den jetzigen Weltpreisen durch Export eine Erleichterung zu schaffen, seien mindestens 100 Millionen Mark nötig. Würde die Stützungsaktion zusammenbrechen, so würde der Roggenpreis sich dem Weltmarktpreis nähern und wenigstens vorübergehend auf 100 Mark die Tonne zurückgehen. Diese Situation mache die Entschlüsse außerordentlich ernst. In den letzten vierzehn Tagen seien der Stützungsstelle über 400 000 Tonnen aufgehalst worden. Die Stützungspolitik stehe daher vor der Frage, ob sie beibehalten werden solle oder nicht. Die bisher aufgenommenen Mengen würden ausreichen für ein normales Verkaufsbedürfnis der Landwirtschaft innerhalb von sechs Monaten. Es liege daher die Vermutung nahe, daß große Mengen angeboten seien, die nicht zur Verfügung ständen. Das würde sich sehr bald herausstellen, wenn die Stützungsstelle ihre bisherige Taktik ändere. Es werde sich dann für gewisse Mengen Deckungsbedürfnis ergeben. Die Stützungsstelle werde daher sofort ihre Taktik ändern und nur noch die Mengen aufnehmen, für die normalerweise zu dieser Zeit ein Verkaufsbedürfnis bei der Landwirtschaft bestehe. Die örtliche Notierung werde ab heute einen Abschlag erfahren.

*

Voraussichtliche Erhöhung der Vermahlungsquote für Weizen.

Wie von maßgebender Seite verlautet, findet im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft noch in dieser Woche eine Besprechung mit den beteiligten Wirtschaftskreisen über die Festsetzung der Vermahlungsquote an inländischem Weizen für den Oktober statt. Bei dem drängenden Angebot an inländischem Weizen wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß für den Monat Oktober mit einer nicht unwesentlichen Erhöhung der Vermahlungsquote zu rechnen ist.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt" und „Zeitgeschehen im Wochenbild."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Roggenstützungsaktion des Reichsernährungsministeriums wird mit sofortiger Wirkung abgebaut.

* Verhandlungen des Reichskabinetts mit den einzelnen Parteien über die Regierungsbildung haben noch nicht begonnen. Verbreitete Gerüchte beruhen auf Kombinationen.

* Reichsminister Treviranus soll als Minister ohne Portefeuille nach der Aufhebung des Ministeriums der besetzten Gebiete weiteramtieren.

* Bei einem Zusammenstoß zweier Flugzeuge in Stuttgart wurden vier Personen getötet.

Die Tragödie von Eupen-Malmedy

Zur zehnten Wiederkehr des Abstimmungstages.

Gedenktage zu begehen ist für das deutsche Volk eine sehr selten erfreuliche, meist aber sehr traurige Sache. Und das Jahr 1930 ist ein solches des zehnjährigen Gedenkens gleich an drei Volksabstimmungen, bei denen sich im Norden, im Osten und schließlich auch im Westen wichtige Teile des deutschen Volkes darüber entscheiden sollten, ob sie noch beim Reich bleiben wollten oder nicht. In Schleswig, in Ost- bzw. in Westpreußen und in Eupen-Malmedy. Und nur die ostpreußische Abstimmung führte dazu, daß Recht — soweit man dieses Wort überhaupt für die Diktatbestimmungen von Versailles anwenden darf — auch wirklich einmal Recht blieb. Zur Groteske oder vielmehr, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, zur Tragödie ist das, was in Eupen-Malmedy als Volksabstimmung veranstaltet wurde, geworden; und trotzdem ist das Ergebnis dieser grotesken „Volksbefragung" am 20. September 1920, also vor zehn Jahren, durch den Völkerbundrat als ernsthaft angesehen und die Losreißung Eupen-Malmedys vom Deutschen Reich als „Recht" beschlossen worden. Über die deutschen Proteste in Genf schritt man hinweg.

Es ist ganz gut, an jene „Volksabstimmung" heute einmal zu erinnern, da in Genf die Frage der Minderheiten durch den deutschen Außenminister Doktor Curtius aus der Versenkung, in der sie verschwinden sollte, unmißverständlich herausgeholt worden ist. Vor zehn Jahren sollten die Bewohner von Eupen-Malmedy, soweit sie ihrem Wunsch, bei Deutschland zu verbleiben, Ausdruck geben wollten, sich mit ihrem Namen in die ausgelegten Listen eintragen. Belgisches Militär hielt das Land besetzt: Ausweisung, Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz, Schikanen aller Art drohten nicht nur jedem, der den Mut hatte, für Deutschland zu stimmen, sondern wurden auch sofort auf ihn angewandt. Da war es wirklich keine Feigheit, daß nur 271 Stimmberechtigte ihre Namen für Deutschland eintragen ließen. Und 35 000 Männer und Frauen zu Hause blieben aus Scheu vor dieser „Volksabstimmung" im „Schutz" der belgischen Bajonette. Obwohl noch nach dieser Abstimmung über 47 000 Bewohner von Eupen-Malmedy bei der Volkszählung das Deutsche als ihre Muttersprache erklärten, während nur etwa 10 000 sich zur französischen Sprache bekannten. Da ist es denn z. B. auch weiter nicht auffallend, sondern die deutsche Zugehörigkeit Eupen-Malmedys deutlich genug illustrierend, daß auch heute noch in diesem Gebiet überhaupt nur deutsche Zeitungen erscheinen. Trotzdem ist man in Genf, und zwar ebenso beim Völkerbundrat wie in der Völkerbundversammlung selbst, am 20. September 1920 einfach zur Tagesordnung übergegangen, hinweg über die deutschen Proteste, in denen diese „Volksabstimmung" gebührend gekennzeichnet war und von denen Belgien nichts abstreichen konnte. Aber — es ging gegen Deutschland und darum versuchte man in Genf schwerstes Unrecht zu „Recht" zu machen. Genau so, wie es mit dem litauischen Überfall auf den Freistaat Memelland, mit der polnischen Eroberung Wilnas geschehen ist.

Wenn sich später die Archive öffnen, dann wird man wohl auch Genaueres über den deutschen Versuch erfahren, durch Verhandlungen mit Belgien in den Besitz des auf diese Weise entrissenen Landes zurückzugelangen. Dann läßt sich feststellen, wie weit diese Verhandlungen schon gediehen waren und — woran sie schließlich gescheitert sind. Unwidersprochen blieb damals die in aller Welt verbreitete und von aller Welt auch geglaubte Behauptung, daß die französische Regierung der Störenfried war, an deren Einspruch die nicht aussichtslosen Besprechungen gescheitert sind. Den Namen des damaligen französischen Ministerpräsidenten, nämlich Poincarés, zu erwähnen, genügt wohl schon, um jenes Gerücht als nicht unwahrscheinlich zu bezeichnen.

Das eilfertige belgische Dementi über die Tatsache der Verhandlungen hat eben nur den bekannten „Wert" solcher amtlichen Ableugnungsversuche. Aber leider ist eben alles so geblieben, wie man es vor zehn Jahren in Genf gegen alles Recht dekretierte.

Da ist denn auch im vergangenen Jahre, als nach der Haager Young-Plan-Konferenz Verhandlungen zwischen Deutschland und Belgien über ein „Markabkommen" angekündigt wurden, sofort und ausdrücklich erklärt worden, daß irgendwelche „territorialen" Fragen hierbei nicht berührt werden sollten und auch nicht von Deutschland selbst angeschnitten werden würden. So gingen denn auch diese Unterhandlungen vorüber, ist das in den Young-Plan hineingearbeitete deutsch-belgische Markabkommen abgeschlossen worden, ohne daß ein Wort über Eupen-Malmedy gesprochen wurde. Inzwischen war das Gebiet ja auch der Provinz Lüttich einverleibt, es auch

Vom Kirchenstaat zur Stadt des Vatikans.

60 Jahre nachher.

Ein Zeichen dafür, daß im Regierungslager allmählich einer größeren Annäherung an den Vatikan das Wort geredet wird, ist der Entschluß Mussolinis, bei der nächsten Tagung des Ministerrates am 14. Oktober einen Gesetzentwurf einzubringen, wonach der Jahrestag der Einnahme Roms durch die Piemontesen (20. September 1870) künftig als Staatsfeiertag abgeschafft und dagegen der 11. Februar, der Jahrestag der Unterzeichnung der Lateranverträge, als neuer staatlicher Feiertag eingeführt wird.

*

Als die Schlacht bei Sedan geschlagen und der Thron Napoleons gestürzt war, hielt auch Italien seine Stunde für gekommen. In einem Rundschreiben vom 7. September 1870 zeigte die italienische Regierung den auswärtigen Mächten ihren Entschluß an, Rom zu besetzen und mit ihnen die Bedingungen für die Unabhängigkeit des Papstes zu erörtern. Papst Pius IX. lehnte jedoch jede Unterhandlung ab und zog alle seine Truppen in Rom zusammen. Am 20. September standen die Italiener unter General Cadorna vor der „ewigen" Stadt. Da der Befehlshaber der Päpstlichen, General Kanzler, die Übergabe verweigerte, schossen die Italiener an der Porta Pia eine Bresche in die Stadtmauer, worauf die Päpstlichen einem schon vorher erhaltenen Befehle gemäß jeden weiteren Widerstand aufgaben und entwaffnet wurden. Der Papst protestierte gegen diese Beraubung und schleuderte gegen alle Teilnehmer, „in welcher Würde sie auch glänzen mögen", den großen Bann.

Der Kirchenstaat hatte aufgehört zu bestehen, und die italienischen Kammern nahmen ein paar Monate später das Garantiegesetz, das die künftige Stellung des Papstes regelte, an. Er sollte eine jährliche Rente von 3,25 Millionen Lire erhalten und als Wohnsitz den Vatikan und den Lateran samt den dazugehörigen Gärten. Die beim Vatikan beglaubigten Gesandten sollten dieselben Vorrechte genießen wie die Gesandten am italienischen Hofe. Der Papst beharrte jedoch in seinem Widerstande gegen die „subalpine Regierung" und verbot den Katholiken in Italien jede aktive oder passive Beteiligung an Wahlen. Man weiß, wie sich die geistliche Weltherrschaft der Päpste dann entwickelt hat, und daß der jeweilige „Gefangene im Vatikan" eine Macht war, mit der die ganze Welt rechnen mußte. Fast sechs Jahrzehnte lang dauerte der „mit den Waffen des Geistes" geführte Kampf zwischen Vatikan und Quirinal, bis ihm Mussolini durch einen Friedensschluß, der noch in aller Erinnerung ist und bei dem es angeblich „keinen Sieger und keinen Besiegten" gab, ein Ende machte. Aus dem einst so mächtigen Kirchenstaat ist die kleine Stadt des Vatikans geworden, aber so klein sie auch sein mag, ihre Macht ist auch heute noch groß.

Was der Tag bringt.

55 Pfennig für Leibesübungen, 5,42 Mark für Krankenhäuser.

Nach einer Zusammenstellung des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Hannover, Dr. Karl Seutemann, haben 88 Städte mit über 50 000 Einwohnern im vorigen Jahr ganze 10,75 Millionen Mark für Zwecke der Leibesübungen ausgegeben. Hiervon entfallen fast 8 Millionen Mark auf 23 Großstädte mit über 200 000 Einwohnern, 1,3 Millionen Mark auf 22 Städte zwischen 100 000 und 200 000 Einwohnern, der Rest von 1,4 Millionen Mark auf 43 Mittelstädte zwischen 50 000 und 100 000 Einwohnern. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, gaben diese Städte also 1929 für die Leibesübungen durchschnittlich 55 Pfennig aus. Ein Vergleich mit dem Aufwand für Jugendwohlfahrt und allgemeine Gesundheitsfürsorge und Krankenhäuser zeigt die Geringfügigkeit der städtischen Zuschüsse für Turnen und Sport. Dieselben Städte gaben nämlich für Jugendwohlfahrt im Jahre 1929 75 Millionen Mark aus, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet also 3,86 Mark, für allgemeine Gesundheitsfürsorge und Krankenhäuser betrug die Gesamtsumme 105 Millionen Mark, auf den Kopf gerechnet mithin 5,42 Mark, das ist rund das Zehnfache des Aufwandes für Leibesübungen. Das Verhältnis wird noch drastischer, wenn man bedenkt, daß der Gesamtzuschußbedarf der 88 Städte mit über 50 000 Einwohnern sich im vorigen Jahr auf rund 2 Milliarden Mark belief, Turnen und Sport erhielten davon gerade 0,5 Prozent. Die gesamte Jugendwohlfahrt, einschließlich der Leibesübungen, nahm nur knapp 4 Prozent des Gesamtzuschußbedarfes in Anspruch, die allgemeine Gesundheitsfürsorge einschl. der Krankenanstalten rund 5 Prozent. Übrigens spiegelt sich in diesen Ziffern auch die Finanznot der deutschen Städte wider. Die kommunale Unterstützung der Leibesübungen hat nämlich selbst bei diesen bescheidenen Zahlen nicht zugenommen, sondern ist 1929 sogar noch zurückgegangen.

Russische Prophezeiungen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, nehmen auch die amtlichen Sowjetblätter „Iswestija" und „Prawda" zu dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen Stellung. Die „Iswestija" erklärt, das kapitalistische Deutschland sehe keinen einzigen Weg mehr vor sich, auf dem das durch das Wahlergebnis verlorengegangene Gleichgewicht der inneren Kräfte wiederhergestellt werden könnte. Man sehe im Innern eine politische Verwirrung, mit der eine Krise der Außenpolitik Hand in Hand gehe. Selbst wenn die Nationalsozialisten in dem kommenden deutschen Kabinett nicht vertreten sein würden, werde es schwer sein, den gegenwärtigen außenpolitischen Kurs beizubehalten. Das Wahlergebnis werde jedenfalls den Anstoß zu neuen ernsten Ereignissen in Deutschland bilden. Die „Prawda" nimmt an, daß das Wahlergebnis als Anzeichen für die zunehmende Revolutionierung Deutschlands zu betrachten sei. Der Erfolg der Nationalsozialisten sei der Beweis für den Zerfall der bürgerlichen Demokratie.

Nachwuchs, Jugend.

Von Ernst Schlicht, Berlin.

Für die Lösung des für die gesamte Volksmusikpflege überaus wichtigen Gesamtproblems gibt keineswegs nur die Haltung der „Jugend", sondern in mindestens gleichem Maße die Haltung der „Vereine" den Ausschlag. Mit bloßen Anklagen gegen die andere Seite kommen wir nicht voran, zumal wenn sie nicht einmal nach jeder Richtung berechtigt sind. Da wir im Deutschen Sängerbund unter je neun Sängern zwei haben, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, so ist eine solche Anklage zweifellos nicht berechtigt. Wichtig ist die Frage: Wie groß ist die Menschenreserve, aus der die Chorgesangvereine überhaupt Nachwuchs schöpfen können?

Hierüber geben einige Zahlen aus der Bevölkerungsstatistik näheren Aufschluß. In Deutschland befanden sich im Alter von 20 bis 30 Jahren (das sind also die Jahrgänge, die unseren Vereinen den tatsächlichen Ersatz stellen) bei den Volkszählungen 1910 (alle Zahlen sind mit 1000 zu miltiplizieren) 9500, 1925 11 460 Menschen, und es werden nach den Wahrscheinlichkeitsberechnungen vorhanden sein 1930 11 450, 1935 10 450, 1940 (als Folge des Geburtenrückgangs während des Krieges) 7250, 1945 6500. Erst 1950 ist mit einem Aufstieg zu rechnen, nämlich auf 7500.

Diese absoluten Zahlen geben aber noch kein erschöpfendes Bild. Wir wissen schon längst, daß die Entvölkerung der Kleinstädte und des platten Landes insofern stärker fortschreitet, als vor allem die jungen Menschen abwandern und in den Großstädten und Industriegegenden ihr Weiterkommen suchen. Daß in der Großstadt unter den viel schärferen Einflüssen des wirtschaftlichen und parteipolitischen Lebens die Neigung zum Singen und Musizieren prozentual gegenüber der Kleinstadt sinkt, ist bekannt. Wenn sich also im Volke nicht die Kulturlage im ganzen ändert, dann haben wir nach zehn, fünfzehn Jahren in unseren Vereinen mit sich zwangsläufig einstellenden anderen Verhältnissen zu rechnen, als wie sie sich gegenwärtig dem dem Problem nicht tiefer nachgehenden Beobachter zeigen.

Von Nachteil ist es, daß in den Anschauungen vom Wesen der Jugendmusikbewegung eine ganz große Verwirrung herrscht. Alles, was die Jugend in musikalischer Beziehung treibt, ist längst nicht Jugendmusikbewegung. Diese ist nur ein kleiner Ausschnitt der allgemeinen Jugendbewegung, die im Reichsausschuß der Jugendverbände ihre organisatorische Zusammenfassung und Spitze hat (1927 waren vom Reichsausschuß 54 Prozent der männlichen Jugend zwischen 14 und 21 Jahren erfaßt). Die Kreise der Jugendmusikbewegung sind z. T. der Jugendbewegung schon entwachsen, weil sie nicht mehr im Jugendschutzalter stehen. Die eine festere Organisation aufweisenden Musikantengilden, Singgemeinden, Singkreise usw. sind allmählich Vereine geworden, die sich in ihrer Haltung oft nur noch wenig von Chorvereinen altgewohnten Typs unterscheiden. Mehr und mehr gliedern sie sich in das allgemeine Musikleben ein. Noch vor wenigen Jahren verwarfen sie das „Konzert", heute lassen sie zu ihren Konzerten gewiß nicht sehr unähnlichen Veranstaltungen schon sehr gern Einladungen ergehen. Daß im Frühjahr 1929 die Musikantengilde in Celle schon ein richtiges Heinrich-Schütz-Fest veranstaltete, ist zwar erst eine Einzelerscheinung, an anderen Orten wirken Mitglieder von Gilden aber auch schon wacker bei anderen Choraufführungen mit. Noch größere Bedeutung ist wohl der Tatsache beizumessen, daß Gilden in geschlossener Form sich zur Übernahme des regelmäßigen Dienstes von Kirchenchören bereit gefunden haben. Vor gar nicht langer Zeit wurde das noch grundsätzlich abgelehnt. In der Literatur treten gar nicht selten Klagen auf, daß diese Jugendmusikkreise sich schon allzusehr zu „Vereinen" entwickeln und damit den Charakter, den die Bewegung ursprünglich bekunden wollte, nämlich gegen das Vereinswesen zu protestieren, abstreifen. Es fehlt weiter nicht an Klagen aus dem Lager der Jugendbewegung, daß die musikalisch befähigten Personen, die als Führer der Wandertrupps, der „Nester" usw. notwendig sind, sich der Jugendbewegung versagen und in die höher organisierten, bewußt musikalisch eingestellten Musikantengilden übergehen. Ebenso fehlt es nicht an Mahnungen berufener Führer, die Musikantengilden mögen sich jeder polemischen Haltung gegenüber den Gesangvereinen enthalten, weil, wenn diese erst einmal zum Erliegen gebracht sind, das Musikleben ganz unermeßlichen Schaden erleidet. Auf keinen Fall sollten deshalb unsere Vereine in diesen Gilden grundsätzliche Widersacher sehen.

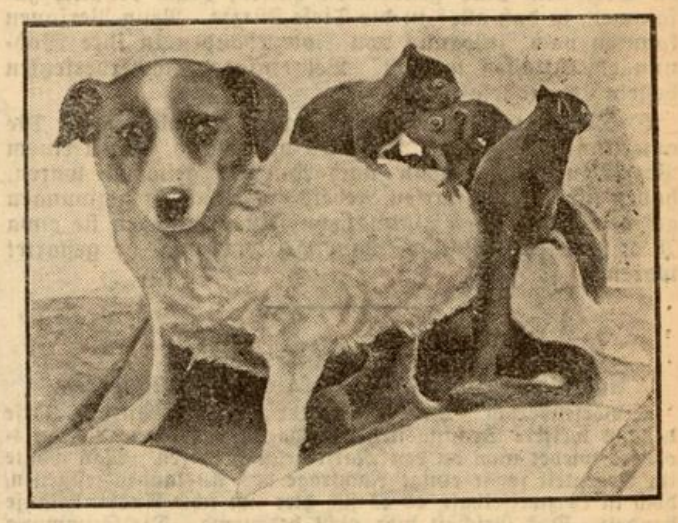
Vom Vereinsstandpunkte aus betrachtet, haben die Musikantengilden übrigens auch ganz positive, nicht zu unterschätzende Verdienste. In nicht wenigen Fällen bringen sie sehr beachtenswerte gesangliche Leistungen zustande, besonders wenn man berücksichtigt, daß es sich um junge Menschen handelt, die weder über eine Chorpraxis noch über ausgereiftes Stimmmaterial verfügen und, von Ausnahmen abgesehen, nur unfertige Führer (Dirigenten) haben. Da alles Neue im Gegensatz zu Altgewohntem in der Öffentlichkeit Beachtung findet, so wirkt die Tätigkeit der Gilden also schlechthin aufrüttelnd und gewissenschärfend. Wichtig ist aber vor allem, daß in ihren Kreisen der Wagemut herrscht, die Verwertbarkeit neuer Musikformen und des Gedankens der Wiederbelebung alten Musikguts praktisch zu erproben.

Vieles von dem, was die Jugend in musikalischen Dingen treibt, wirkt nicht immer erfreulich. Die Bewegung, die wir um uns herum erleben, besteht nun einmal und sie wird getragen von Strömungen, die unsere Vereine in ihrem Laufe nicht umleiten oder hemmen können. Die Schulpädagogik im allgemeinen und die Musikpädagogik im besonderen haben ihre Eigengesetze, und diejenigen, die hierbei das Wort führen, fragen nicht nach den Anschauungen und Traditionen, die in den Kreisen der Chorvereine herrschen. Welche „Richtung" schließlich als die stärkere die Oberhand behalten wird, das wird sich erst nach Jahren zeigen, nämlich, wenn sich die Verschiebungen in der Zusammensetzung der Altersjahrgänge in der Bevölkerung voll auswirken.

Der sittenstrenge Bürgermeister.

Eine Sittenordnung, die jeden, der gegen ihre Bestimmungen verstößt, mit Strafen von 100 Dollar oder 30 Tagen Gefängnis bedroht, ist von dem Bürgermeister der Stadt Willacoochee im nordamerikanischen Bundesstaat Georgia in Kraft gesetzt worden. Danach ist es jedermann verboten, nach ein Uhr nachts bis zum Sonnenaufgang in den Straßen der Stadt spazierenzugehen, es sei denn, daß er für eine solche nächtliche Wanderung eine stichhaltige, den aufsichtführenden Beamten befriedigende Erklärung zu geben vermag. Als gesetzwidrige Handlung gilt ferner, wenn jemand nach Mitternacht bis zum Morgen ein fremdes Haus betritt, sofern er dafür keinen befriedigenden Grund anzugeben vermag. Eines strafwürdigen Vergehens macht sich auch ein Vertreter des starken Geschlechts schuldig, ganz gleich, ob verheiratet oder ledig, der nach Mitternacht mit einer Frau oder einem Mädchen eine Spazierfahrt macht. Mr. Davis, der Bürgermeister der guten Stadt Willacoochee, ist nicht wenig stolz auf seine Tat. „Ich habe bereits von verschiedenen Magistraten amerikanischer Städte Anfragen über die Wirksamkeit meiner neuen Verfügung erhalten," erklärte er. „Ich weiß zwar nicht, ob eine andere Gemeinde dem von uns gegebenen Beispiel bereits gefolgt ist. Ich kann es aber allen Kollegen zur Nachahmung empfehlen."

Ein Hund als Eichhörnchenamme.



Eine Hündin als Säugemutter von sechs Eichhörnchen dürfte wohl ein äußerst seltener Fall sein. Dieselbe Hündin hatte bereits im vorigen Jahre Gänseküken betreut.

Ausweisung des „Freischütz"komponisten.

In einem Theater wurde die Oper einer Lokalgröße erstmalig aufgeführt, der es an Feinden und Neidern nicht fehlte. Die Mißgünstigen hatten eine Intrige angezettelt, um das Werk ihres Mitbürgers zu Fall zu bringen. Gleich nach den ersten Takten der Ouvertüre setzte das Pfeifkonzert im Zuschauerraum ein. Angesichts des Spektakels klopfte der Kapellmeister ab und der im Hause anwesende Polizeikommissar drohte den Störenfrieden die Ausweisung an. Auf diese Drohung antwortete ein Galeriebesucher: „Das ist ein Recht, das man an der Kasse mit seiner Eintrittskarte erwirbt." — „Wer hat das gerufen?" schrie der Polizeikommissar wütend. „Karl Maria von Weber!" (der bekannte, längst verstorbene Opernkomponist) war der Gegenruf des Galeriebesuchers. „Dann fordere ich Herrn Weber auf, das Haus sofort zu verlassen," entschied der Polizeigewaltige, der sich in der Musikgeschichte nicht so gut auskannte wie der Zwischenrufer auf der Galerie.

Zum Schaden den Spott.

Ein eigentümliches Recht, das sich auf einen Ehemann bezog, der von seiner Ehefrau Schläge bekommen hatte, bestand nach einem alten Rechtsbuch im 15. Jahrhundert in Westfalen. Nachbarn, die gesehen hatten, daß ein Ehemann von seiner Frau geschlagen worden war, hatten das Recht, in das Haus des Ehemannes einzudringen und dort Wertgegenstände im Betrage bis zu einem Goldgulden wegzunehmen. Der fortgenommene Geldbetrag oder der Erlös für die weggenommenen Gegenstände durfte von den Nachbarn im Wirtshaus vertrunken werden, ohne daß eine Anzeige wegen Diebstahls oder wegen eines anderen Vergehens gemacht werden konnte. Doch mußte der mißhandelte Ehemann stets zum Mittrinken aufgefordert werden.

Phosphorsäure-Düngung.

Martin Behrend, Diplomlandwirt.

Die Pflanzen brauchen unbedingt zu ihrem Gedeihen Stickstoff, Kali, Kalk und Phosphorsäure als Hauptnährstoffe. Der praktische Landmann hat die Erfahrung gemacht, daß diese vier Nährstoffe in einem harmonischen Verhältnis, je nach der Bodenart und vorangegangenen Ernte und Düngung den Pflanzen wieder zugeführt werden müssen. Nach Mitteilungen des Reichsernährungsministeriums wiesen nur 15,9% untersuchter Böden einen ausreichenden Vorrat an Phosphorsäure auf; 14,5% wiesen einen mittleren Phosphorsäuregehalt auf, während 60,6% Phosphorsäuremangel anzeigten. Das heißt also, daß rd. 70% der untersuchten deutschen Böden nicht die für Vollernten erforderliche Phosphorsäure haben. Unsere Nachbarländer Holland, Belgien und Dänemark düngen mit Phosphorsäure weit stärker und haben beste Ernten; auch in diesem trockenen Jahr. Der Landwirt, der einen Versuch mit Superphosphat angestellt hat, wird erst beim Dreschergebnis überzeugt sein, daß reichlich mit Phosphorsäure versehene Felder auch nach einer Trockenperiode eine verhältnismäßig zufriedenstellende Kornernte bringen. Aber auch der Landwirt, der einen vergleichenden Versuch nicht hat anlegen können, sollte bei der Bemessung seines Dünger-Etats nicht zu engherzig sein und neben Stickstoff und Kali auch die notwendige Gabe Superphosphat nicht vergessen. Eine Superphosphat-Kali-Düngung im Herbst hat sich in der praktischen Landwirtschaft deshalb so beliebt gemacht, da außer der guten Wirkung Superphosphat und Kali gemischt ausgestreut werden können und weil diese gemischten Dünger sich mit den Ackerarbeiten im Boden gut verteilen lassen. Auf dem Acker genügt das Ausstreuen des Superphosphats und Einpflügen oder Eineggen im Herbst wie auch das einfache Ausstreuen auf die Pflugfurche mit später folgendem Einbringen um volle Wirksamkeit zu sichern. Auf Sandböden kann das Superphosphat etwas tiefer als auf schweren Böden untergebracht werden. Die Wirkung des Superphosphats ist nicht auf bestimmte Böden beschränkt; es wird auf allen Bodenarten mit Erfolg angewandt. Auf leichteren, sandigen oder humosen Böden erweist sich eine Superphosphatdüngung schon bei etwa 2 bis 4 dz. je Hektar als hervorragend wirksam. Auf schwereren, lehmigen und tonigen Böden ist dagegen der bessere Erfolg bei etwa 5—6 dz. je Hektar. Für die Getreidedüngung ist zu sagen, daß es besonders dem Weizen nicht an Phosphorsäure mangeln darf. Sie steigert die Winterfestigkeit und regt die Bestockung an. — Oelfrüchte, die besonders anspruchsvoll sind, sind auch sehr phosphorsäureliebend, Raps etc. hat das größte Phosphorsäurebedürfnis von allen Ackergewächsen und sollte auf jeden Fall Superphosphat nicht entbehren.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls **je 50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Eine sechsjährige belgische Fuchsstute leidet an spröden Hufen. Trotzdem ich jeden Tag die Hufe wasche und einfette und mit Kuhmist und Lehm einschlage, ist eine Besserung nicht eingetreten. Ich füttere täglich 10 kg Hafer und gutes Heu. Da, ich das Pferd nicht gerne abschaffen will, bitte ich um Angabe, wie ich sonst noch die Hufe behandeln kann. K. St. in N.

Antwort: Spröde Hufe finden sich nicht selten angeboren bei edlen Pferden. Sie entstehen aber auch durch anhaltende Trockenheit und wiederholtes Aufweichen ohne Einfettung. Die von Ihnen in Anwendung gebrachte Behandlung ist richtig, nur ist es fraglich, ob die Lehmumschläge auf die Dauer angewendet werden dürfen. Das Einfetten ist fortzusetzen, und zwar mit leicht flüssigem tierischen Fett (Butter, Schmalz). Durch Ersatz eines Teiles des Hafers durch Ackerbohnenschrot wird die Futterration eiweißreicher und das Hornwachstum gefördert. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Unser 6 Monate altes, 50 kg schweres Schwein leidet seit zwei Wochen an Luftröhrenkatarrh. Es röchelt zeitweise beim Atmen, was sich nachts schauerlich anhört. Was ist zu tun? O. T. in N.

Antwort: Zur Behebung des bei dem Schwein bestehenden Luftröhrenkatarrhs ist vor allem Sorge für einen sauberen, trockenen, warmen Stall, und bei sonnigem, warmem Wetter für Aufenthalt im Freien zu tragen. Das Futter muß leichtverdaulich, mehr flüssig und schleimig sein, da der Schleim zugleich reizmildernd wirkt. Bei einfachem Erkältungskatarrh kann von folgender Mischung: Ammonchlorat, 20,0, Rad. Liquirit, 100,0, die mit Sirup zu einer eßlöffelweise zu verabfolgenden Lawerge verarbeitet wird, Gebrauch gemacht werden. Dr. Lz.

Frage Nr. 3. Infolge der großen Dürre dieses Jahres sind hier fast alle Rotkleeeinsaaten vernichtet worden; bei mir war Roggen die Deckfrucht. Es handelt sich nun darum, hierfür einen Ersatz zu schaffen. Es wäre wohl am besten, die Stoppel zu stürzen und neue Einsaat zu geben, entweder Inkarnatklee, dieser gibt noch günstigenfalls im Spätherbst einen Schnitt, aber nächstes Jahr nur einen, der Boden würde sich evtl. dazu eignen, oder nochmals Rotklee ohne Deckfrucht. Ist dieses noch möglich oder nur Wickengemenge? Was könnten Sie in diesem Falle empfehlen? Welches wäre das rentabelste und sicherste? Oder könnten Sie etwas anderes empfehlen? E. S. in L.

Antwort: Für den ausfallenden Rotklee läßt sich in folgender Weise Ersatz beschaffen: A. Bei Herbstsaat 1930. Die Einsaaten sind noch mit Erfolg möglich den ganzen August hindurch bis Anfang September. Grundsatz natürlich: Einsaat je früher, desto besser! 1. Roggendünnsaat mit Rotkleeuntersaat. Samenmenge wie ortsüblich. Nachteil: Verlust des ersten Kleeschnittes; dafür voller zweiter Schnitt im Spätsommer 1931. Der erste Schnitt müßte also durch zeitiges Wickgemenge ersetzt werden. 2. 30 kg Inkarnatklee und 6 kg Welsches Weidelgras. Dies gibt nur einen zeitigen Frühjahrsschnitt. Der zweite Schnitt müßte durch ein Wickgemenge ersetzt werden. Man beachte ferner: Inkarnatklee ist frostempfindlich. Er hat allerdings Schutz durch Gras. Außerdem wird er schnell überständig. Futternutzung sehr zeitig; man kann sagen, beinahe zu zeitig. Wird Inkarnatklee noch im Herbst genutzt, leidet meist der Frühjahrsertrag. Sicherer und ergiebiger scheint uns das altbewährte Zottelwicken-Roggengemenge zu sein. Ohne Deckfrucht, und je eher desto besser, sind noch anzubauen: 3. Je Hektar 16 kg Rotklee und 6 kg Welsches Weidelgras oder 4. 20 kg Deutsches Weidelgras, 10 kg Welsches Weidelgras, 6 kg Rotklee, 3 kg Weißklee. Zwei gute Schnitte. Diese Mischungen 3 und 4 sind teuer, geben aber reichlichen Ersatz, besonders Nr. 4. B. Bei Frühjahrssaat 1931, sehr zeitig: 1. Je Hektar 30 kg Wicken, 20 kg Hafer, 15 kg Rotklee. Man erntet zwei gute Schnitte; Samenkosten sind erheblich. 2. Je Hektar 150 kg Wicken, 40 kg Hafer. Nur ein Schnitt, Anfang Juni. Samen preiswert. Als Nachfrucht vielleicht Pflanzrüben, Mais. Wenn man nicht zu zwei passend zusammengesetzten Wickgemengen greifen will, wovon das eine im Frühjahr, das andere in diesem Herbst auszusäen wäre, scheinen uns die Mischungen A 4 und B 1 am lohnendsten zu sein. Dr. E.

Frage Nr. 4. Ich habe eine Grube für Abwässer, Fäkalien, Seifenwasser usw. Die erzeugte Flüssigkeit ist weder Wasser noch Jauche, sondern eine Flüssigkeit, die stark nach Jauche riecht, aber wenig gehaltvoll ist. Wie kann ich diese Flüssigkeit verbessern, um das Ausfahren lohnender zu gestalten? Wie wäre ein Zusatz von künstlichen Düngemitteln kurz vor dem Ausfahren. Die Grube faßt 10 000 Liter, wieviel müßte zugesetzt werden? Würde sich die Zugabe von Hornmehl oder Spänen eignen? Oder setzt man besser andere Düngemittel, wie Kalkstickstoff oder Ammoniakdünger, zu? E. D. in L.

Antwort: Da in jeder Gutswirtschaft Milchvieh vorhanden ist, so ließen sich die Abwässer durch Zusatz und Auseinanderrühren von strohfreien Kuhfladen am billigsten verstärken. Man erhielte dadurch Abwässer, vergleichbar der sogen. Gülle der oberbayerischen Viehwirtschaften. Der sich in der Grube absetzende feine Schlamm wird von den modernen Jauchepumpen ohne Schwierigkeit bewältigt. Wieviel zugesetzt werden soll, müßte ausprobiert werden. Nur glaube ich, daß man die Erwartungen nicht allzu hoch spannen darf, da ein Teil des Stickstoffs der Kuhfladen durch die Gärung verlorengeht. Ueberdies ist ihr Gehalt daran gering, denn im Stallmist stammt die größere Menge der leicht löslichen Pflanzennährstoffe aus dem Harn und nicht aus dem Kot! — Künstliche Düngesalze Abwässern zuzusetzen, ist vielfach versucht worden, hat sich aber erfahrungsgemäß nicht bewährt! Es ist zu teuer und zu umständlich. Außerdem kann die Gärung in der Grube in der Richtung unerwünscht beeinflußt werden, daß auch mal auf die Kulturpflanzen giftig wirkende Abwässer entstehen können. Da ferner viele Kunstdüngersalze sauer sind, oder bei ihrer Umsetzung Säure entstehen lassen, so würde diese die Vergärung der Fäkalien und Küchenabwässer mehr oder weniger stark beeinträchtigen, und das wäre unerwünscht. Hornmehl und Knochenmehle, die man, ohne Schaden zu stiften, wohl verwenden könnte, würden als Zusatz indessen viel zu teuer sein. Auch ließe sich die Höhe des Zusatzes aus ihrem prozentischen Gehalt an Dungstoffen nicht bestimmen, da man nie weiß, wieviel der Dungstoffe bei der Gärung in Lösung gehen. Außerdem müßte ein derartiger Zusatz wahrscheinlich vier bis sechs Wochen mitvergären, wenn ein Erfolg mit ihm verbunden sein sollte. Wir bekennen uns daher zu der Meinung, daß der Zusatz von strohfreien Kuhfladen den gewollten Zweck am ehesten erreichen lassen würde. Dr. E.

Frage Nr. 5. Ein reichlich zehn Jahre alter Quittenbaum (Buschbaum), auf Weißdorn veredelt, blüht in jedem Jahre sehr reichlich, setzt aber immer nur einzelne Früchte an, die nach kurzem Ansetzen abfallen. Der Baum steht in Lehmboden. Ich habe dem Baum vor drei Jahren die Krone ausgelichtet, vor zwei Jahren ihn vor und während der Blüte tüchtig bewässert und im letzten Herbst Aetzkalk untergegraben, aber immer dasselbe Bild. Was mangelt dem Baum oder ist die Unfruchtbarkeit in der Sorte begründet? Wird eventuell eine Umpflanzung auf leichteren Boden oder eine Umpflanzung im nächsten Frühjahr Erfolg versprechen? A. B. in B.

Antwort: Die Quitte verlangt zum guten Gedeihen und Tragen einen von Natur aus feuchten und lockeren Boden. Wahrscheinlich hat Ihr Boden einen trockenen, lehmigen Untergrund. Wir empfehlen Ihnen, falls der Strauch zum Umpflanzen an einer geeigneten Stelle zu groß ist, im Winter bis zeitigen Frühjahr ringsherum, etwa ½ m vom Wurzelhalse entfernt, einen ein Meter tiefen und bis ein Meter breiten Graben zu machen. Hierbei kann der Ballen nach unten hin schräge unterhöhlt werden, so daß derselbe unten nur ein halbes Meter im Durchmesser behält. Der Graben ist mit einem Gemisch von Lehm, Kompost, Torfmull und gutem Mutterboden auszufüllen. Da durch den Graben eine Menge Faserwurzeln abgestochen werden, ist es empfehlenswert, die stärksten Zweige bis zu einer Vergabelung etwas einzufügen. Sind die Wurzeln erst in den präparierten Boden gedrungen und ist vor der Blüte kräftig bewässert worden, so wird das Abfallen der Blüten und Früchte im Frühjahr bestimmt aufhören. Rz.

Frage Nr. 6. Einige senkrechte Schnurbäume, die ich in diesem Frühjahr an unser neugebautes Haus gepflanzt habe, sind von einem Schädling befallen. Einige Blätter füge ich zur Ansicht bei. Der Boden ist schwerer Tonboden; die Bäume stehen an einer sonnigen Westwand. Was soll ich tun? E. L. in J.

Antwort: Die eingesandten Blätter waren von der Birnblattpockenmilbe befallen. Zwecks Bekämpfung spritzen Sie den Baum im Herbst nach dem Blattfall mit zehnprozentigem Obstbaumkarbolineum. Im zeitigen Frühjahr, kurz bevor die Knospen an zu schwellen fangen, ist die Spritzung mit einer fünfzehnprozentigen Lösung ein- bis zweimal zu wiederholen. Rz.

Frage Nr. 7. In einem Garten, der ziemlich feuchten Boden hat, habe ich u. a. Kohlrabi und Kraut angepflanzt. An beiden zeigen sich in vielen Fällen an der Wurzel Auswüchse ähnlich wie an der Pflanze, die ich gleichzeitig übermittle. Ich bitte um Mitteilung, um was es sich handelt und wie ich die Krankheit bekämpfe. A. S. in C.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom Kohlherniepilz befallen. Als Bekämpfungsmittel ist hier im Herbst entweder eine Düngung von 250 bis 500 g Aetzkalk oder eine Düngung mit Cyanid-Schwefel-Kalk-Pulver von der Lythosolfabrik Roßdorf in Göttingen zu empfehlen, Gebrauchsanweisung liegt der Packung bei. Das letztere Mittel ist zwar teurer, aber sehr zu empfehlen, da der Kalk in vielen Fällen versagt. Im Herbst sind sämtliche Kohlstrünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen. Außerdem ist für guten Fruchtwechsel zu sorgen. Rz.

Frage Nr. 8. Meine Kakteen sind seit einiger Zeit mit kleinen roten Tierchen (rote Spinnen) befallen. Zuerst hat nur eine Pflanze das Ungeziefer gehabt, jetzt habe ich es aber auch bei anderen feststellen können, die mit den zuerst befallenen nicht zusammenstehen. Wie sind die Schädlinge wirksam zu bekämpfen? Können die Kakteen durch das Ungeziefer eingehen? Wodurch ist das Ungeziefer entstanden? K. K. in G.

Antwort: Die „Rote Spinne" ist keineswegs ein spezieller Schädling der Kakteen, sondern tritt bei sehr trockener Luft und bei Ballentrockenheit an Pflanzen aller Art im Zimmer und im Freien auf. Er wird also auch hier von außen zugetreten sein. Da die rote Spinne auch den Kakteen schaden kann, ist es ratsam, diese in den Sommermonaten nicht zu trocken stehen zu lassen. Außerdem empfiehlt sich eine Bespritzung mit Erysit oder Floravit der Pflanzenschutzmittelfabrik Schacht in Braunschweig. Eine Bekämpfung mit Tabakbrühe ist auch möglich, wenn auch nicht so wirksam. Schs.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

39. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1930

Der Magen der Wiederkäuer.

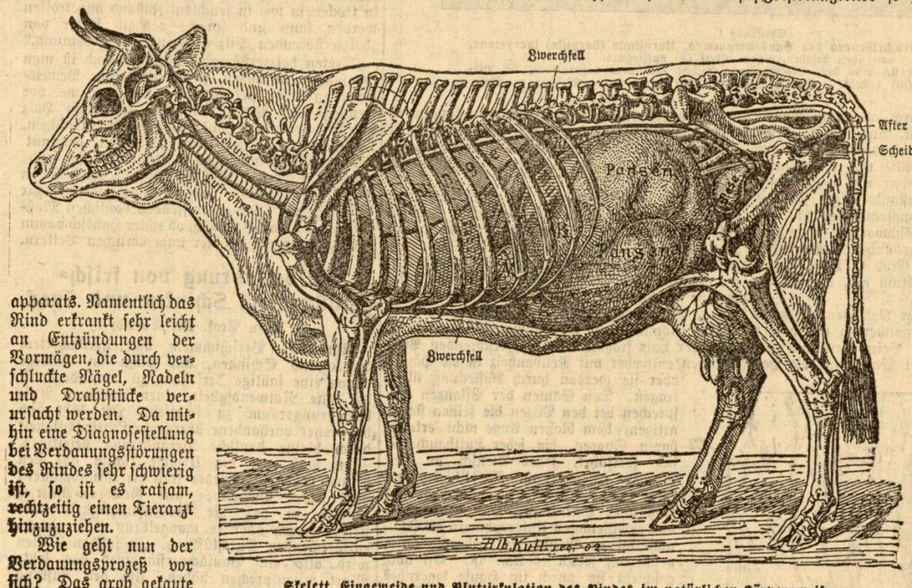
Von Dr. W. Wieland. (Mit Abbildung.)

Die sogenannten Wiederkäuer unter unsern Haustieren: Rind, Schaf und Ziege, sind durch ihren kompliziert gebauten Magen besonders gut in der Lage, auch minderwertiges Futter auszunutzen, da die aufgenommene Nahrung erst durch vier Mägen geht, bevor sie als gut durchgekauter und aufgeschlossener Speisebrei in den Darm gelangt. Diesem Vorteil der Nahrungsausnutzung steht allerdings auch ein Nachteil gegenüber, nämlich die Häufigkeit der Erkrankung dieses komplizierten Verdauungsapparats. Namentlich das Rind erkrankt sehr leicht an Entzündungen der Vormägen, die durch verschluckte Nägel, Nadeln und Drahtstücke verursacht werden. Da mithin eine Diagnosestellung bei Verdauungsstörungen des Rindes sehr schwierig ist, so ist es ratsam, rechtzeitig einen Tierarzt hinzuzuziehen.

Wie geht nun der Verdauungsprozeß vor sich? Das grob gekaute Futter wird durch den Schlund zunächst in den großen Pansen befördert, der als Vorratsraum gilt und viel größer ist als die drei übrigen Mägen zusammengenommen (Abbildung). Wenn das Tier sich nach erfolgter Sättigung zur Ruhe niederlegt, wandert das Futter aus dem Pansen durch Zusammenziehungen der Wandmuskulatur allmählich in den Netzmagen, dessen Schleimhaut wie eine Bienenwabe geformt ist. Hier wird es erweicht und zu faustgroßen Kugeln geballt. Sowohl Pansen wie auch Netzmagen stehen mit der Speiseröhre in Verbindung, und so kann das erweichte Futter aus dem Netzmagen wieder in das Maul gelangen, um hier durch nochmaliges Kauen in einen weichen Speisebrei verwandelt zu werden. Wenn nun der Brei wieder in den Magen befördert wird, so schließt sich die Verbindung zum Pansen und Netzmagen und das Futter geht durch eine Rinne in den faltigen Blättermagen, wo es zwischen den einzelnen Fächern oder Blättern ausgepreßt wird wie eine Pflanze zwischen den Herbariumblättern. Von hier gelangt die Nahrung in den Labmagen, dessen charakteristischer Zersetzungsstoff, der sogenannte Lab, die eigentliche Verdauung des Speisebreis bewirkt. Die unverdaulichen Bestandteile treten durch den Pförtner in den Darm.

Diese Einrichtung des Wiederkäuermagens ermöglicht eine vorzügliche und vollständige Ausnutzung aller festen Nahrungsmittel, auch des zellulosehaltigen Rauhfutters, denn diese werden auf ihren stundenlangen Wanderungen durch die einzelnen Magenabteilungen gründlich mit dem Magensaft durchmischt.

Das flüssige Futter, also die schlampige Tränke, geht gleich in den Blättermagen und dann in den Labmagen und wird daher in geringerem Maße ausgenutzt. Bei den Wiederkäuern ist also die Trockenfütterung vorzuziehen, denn nur dann kann das Kraftfutter seinen Einfluß auf die Milcherzeugung oder den Fleischansatz ganz ausüben, wenn es nebst dem Rauhfutter aus dem Netzmagen nochmals in der Mundhöhle zur Verdauung vorbereitet wird. Diesen Umstand muß man auch berücksichtigen, wenn man dem Rinde flüssige Abführmittel eingibt. Wie man nach dem geschilderten Verdauungsvorgang sieht, lassen sich Verstopfungen der beiden ersten Mägen direkt nicht durch flüssige Medikamente beeinflussen. Man wird in solchen Fällen also immer gut tun, vom Tierarzt zweckentsprechende subkutane Einspritzungen machen zu lassen.



Skelett, Eingeweide und Blutzirkulation des Rindes im natürlichen Körperumriß.
N Netzmagen, Ps Psalter.

Der Hausschwamm.

Von Regierungsbaurat Neumann.

(Mit 2 Abbildungen auf der zweiten Seite.)

Eine besondere Rolle spielen unter den Holzzerstörern die Pilze, pflanzliche Schmarotzer, die auf dem Holz leben, deren Gefährlichkeit ganz verschieden ist, vom harmlosen Schimmelpilz bis zu dem tückischen Hausschwamm, dessen Zerstörungstrieb so groß ist, daß sein Auftreten in Tausenden von Fällen zu recht unangenehmen Rechtsstreitigkeiten geführt hat.

Die verschiedenen Pilzarten kommen zum größten Teil im Walde oder auf den Holzplätzen vor, manche dagegen finden im Walde nicht ihr Fortkommen, sondern breiten sich nur in Gebäuden aus. Derartige Vertreter sind der erwähnte echte Hausschwamm (Merulius lacrymans), der Porenschwamm (Polyporus vaporarius) und der Warzen- oder Kellerschwamm (Coniophora cerebella). In allen auftretenden Fällen, gleichgültig ob das Erscheinen des Pilzes zu Rechtsstreitigkeiten führen kann oder nicht, ist es von Wichtigkeit, — schon wegen der zu treffenden Maßnahmen — festzustellen, ob es sich um echten Hausschwamm handelt oder nicht. Es genügt dazu nicht, das muß immer wieder betont werden, das Heranholen eines Zimmergesellen, der darüber entscheidet, ob es sich um Hausschwamm handelt oder einen anderen harmloseren Pilz. Die Unterscheidung ist nicht einfach und nur dem möglich, der die botanischen Eigenschaften genau kennt.

Der Hausschwamm wird durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

a) er hat „scheibenförmige oder konsolförmige fleischige Fruchtkörper mit weißem Rand und rostbraun gefärbter rungliger Innenfläche;
b) dicke, löschpapierartige, leicht vom Holz ablösbare, graue oder grauweiße Häute, welche sich leicht in radialer Richtung spalten;
c) wurzelartige graue Stränge.

Mehr läßt sich für den Laien nicht sagen.

Jeder pflanzliche Organismus bedarf zum Gedeihen mehrerer Faktoren: des Nährbodens, bestimmter Temperaturen und eines bestimmten Feuchtigkeitsgehalts. Das gilt auch für den Hausschwamm.

Betont muß werden, daß der Hausschwamm ohne Vorhandensein von Holz nicht vorkommen

kann. Er führt in manchen Gegenden auch den Namen Mauerschwamm, wohl deswegen, weil man Teile des Schwammes, oft tief in Mauerwerksfugen trifft, die sogenannten Myzelstränge, das sind jene eigenartigen festeren, wurzelartigen Organe des Hausschwammes, die oft eine Länge von mehreren Metern und die Stärke eines Zwirnfadens bis Bleistifts erreichen. Sie dringen in Mauerwerk ein, wachsen unter Umständen durch

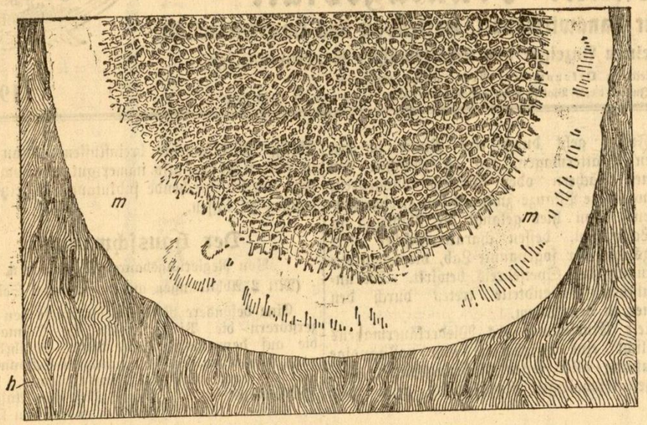


Abbildung 1.
Eine Hälfte des Fruchtkörpers des Hausschwammes, Merulinus (Serpula) lacrymans, von oben gesehen, einem Brett (h) aufliegend.
Am Rande befindet sich eine breite weiße Zone, welche aus dem vegetativen, sich ausbreitenden Myzel (m) besteht. Der Pilz ist nur sehr selten so regelmäßig gewachsen.

Mauern zum Nachbar hindurch, aber vom Mauerwerk lebt der Schwamm nicht. Auch die laienhafte, viel verbreitete Meinung ist irrig, der Hausschwamm befalle nur Kiefernholz. Alle unsere Holzarten werden von ihm angegriffen; nur werden sie, wenn sie härter und widerstandsfähiger sind als Kiefernholz, entsprechend langsamer zersetzt.

Das Wachstum des Hausschwamms ist an ganz bestimmte Temperaturen gebunden. Am besten gedeiht er bei 18 bis 22 Grad C, bei 26 Grad stellt er bereits sein Wachstum ein, bei höheren Wärmegraden geht er ein.

Wie allen Pilzen für ihr Gedeihen ein hohes Maß von Luftfeuchtigkeit notwendig ist, so auch für den Hausschwamm. Beim herkömmlichen Bauen wird allgemein viel Wasser für die Herstellung des Mauerwerks, des Putzmörtels usw. verbraucht, dazu kommen häufig Regenfälle während des Rohbaues. Es vergehen Monate, ja Jahre, bis ein Neubau wirklich trocken wird. Die aus wirtschaftlichen Gründen heute notwendige baldige Beziehbarkeit der Bauten schafft nun dem Hausschwamm die nötigen Lebensbedingungen. Häufig wird der Bauausführende vom Besitzer zur Fertigstellung gedrängt, die Dielen werden zu einem Zeitpunkt aufgenagelt, wo Mauerwerk, Putz, Zwischendecken usw. noch reichlich Feuchtigkeit abgeben. Haben sich dann Schwammsporen irgendwo am Holz festgesetzt, so kommt der Schwamm sicher zur Entwicklung.

Er hat die Eigenschaft, die Luftfeuchtigkeit begierig aufzusaugen, so daß bisweilen Tropfen auf ihm stehen. Daher der Beiname lacrymans „der tränende". Man findet die erste Schwammentwicklung in Bauten gewöhnlich an den Stellen, wo eine gewisse Feuchtigkeit der Räume natürlich ist, wie in oder über Kellern. Selten entwickelt er sich z. B. im Holzwerk des Dachstuhls.

Wo kommt der Hausschwamm nun her?, wird der Laie fragen. Alle holzzerstörenden Pilze kommen entweder mit Neubauholz in die Häuser oder sie werden durch Ansteckung übertragen. Den Samen der Pflanzen entsprechen bei den Pilzen die feinen staubartigen, dem bloßen Auge nicht erkennbaren Sporen, die jeder Lufthauch mit sich fortführt, jeder Mensch an den Kleidern tragen kann. Die Übertragung kann auch durch Abbruchsmaterial, das trotz aller Warnungen auch heute noch von gewissenlosen Unternehmern als Füllmaterial in Neubauten gebracht wird, geschehen, wenn es krank ist. Oft auch geschieht sie durch im Hause lagerndes Brennmaterial, Holz oder Kohlen. Denn die Verzimmerung in den Bergwerken ist oft schwammkrank und an den Kohlen haften dann Sporen oder Schwammteile. Häuser, die in den unteren Geschossen keine Massivdecken enthalten, sind heute mehr als vor dem Kriege gefährdet, wenn nicht besondere Vorsichtsmaßregeln beim Neubau getroffen werden. Einige seien hier genannt:

a) Man lasse den fertig gedeckten Rohbau möglichst einen Winter über stehen, damit er austrocknet.
b) Man schütze das Kellergeschoß durch waagerechte Isolierung (Asphalt oder starke Isolierpappe) und wasserabweisende Anstriche des unter dem Erdreich liegenden Mauerwerks gegen aufsteigende Feuchtigkeit.
c) Man verwende gut lufttrockenes Holz. Die trockene Ummauerung der Balkentöpfe ist besonders zu beachten.
d) Fußbodenlagerhölzer sollen hohl auf massiven, trockenen Unterstützungen lagern.
e) Man vermeide es, Neubauten, die bereits gedielt sind, künstlich zu trocknen.
f) Eine möglichst ausgiebige natürliche Lüftung der Neubauten durch die Fenster ist anzustreben.

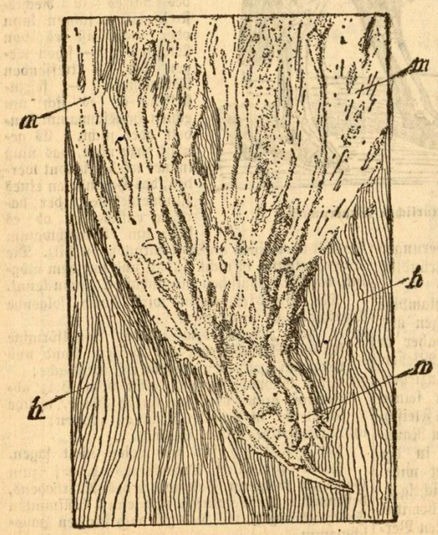


Abbildung 2. **Myzel des Hausschwammes, aus einem Brette hervorbrechend.**
m Myzel, h Holz, worauf er wächst.

Wie äußert sich nun die zerstörende Wirkung des Schwammes? Die Zellwand des Holzes kann seinen Angriffen nicht widerstehen. Mit dem Zerfall der die Zellwände aufbauenden chemischen Substanzen verliert der Holzkörper seine Feuchtigkeit und Tragkraft. Durch Wasserverlust entstehen Längs- und Querrisse, welche ihn schließlich im vorgeschrittenen Stadium der Zersetzung völlig zerklüften, so daß er oft in würfelförmige Stücke zerfällt. Zugleich hat das zerstörte Holz eine rötlichbraune Farbe angenommen. Völlig trocken läßt es sich zwischen den Fingern zu feinem Pulver zerreiben.

So große Verheerungen der Hausschwamm an den Wohngebäuden anrichtet, den Bewohnern selbst schadet er direkt nicht. Er ist weder giftig noch vermag er unmittelbar Erkrankungen herbeizuführen, nur kann sein Geruch unter Umständen belästigend sein. Geschichten, nach denen er Krebs, Diphterie, Typhus usw. hervorrufe, müssen nach ganz exakten Beobachtungen ins Reich der Fabel verwiesen werden. Direkt schädigt er den Hausbesitzer nur am Geldbeutel, da aber unter Umständen recht erheblich.

Neben dem echten Hausschwamm spielte der Begriff „Trockenfäule" bisweilen bei Prozessen eine gewisse Rolle. Man vermeidet neuerdings diesen Ausdruck, weil jeder Pilzschaden sowohl in trockenem wie in feuchtem Zustand angetroffen werden kann und spreche deshalb besser von „holzzerstörenden Pilzen geringerer Bedeutung."

Treten holzzerstörende Pilze auf und ist man gezwungen, zu klagen, so ist rechtzeitige Beweissicherung von Bedeutung. Man nehme vor Zeugen eine Probe von dem erkrankten Holz und sende es einem Hausschwammsachverständigen. Ist niemand in der Nähe zu haben, der mit Schwammuntersuchungen vertraut ist, so sende man das Probestück nebst Schilderung der örtlichen Verhältnisse an die nächste Forstakademie zur Untersuchung. Die zu treffenden baulichen Maßnahmen richten sich danach, ob echter Hausschwamm vorliegt oder einer seiner ungefährlichen Vettern.

Aufbewahrung von frisch- geräuchertem Schinken und Speck.

Von Prof. Dr. Kochs.

Um das Verschimmeln von geräuchertem Speck und Schinken, und dann im Gefolge davon eine faulige Zersetzung zu verhindern, ist die erste Notwendigkeit, einen trockenen Aufbewahrungsraum zu schaffen. Oft läßt sich die bisher vorhandene übergroße Luftfeuchtigkeit durch kleine bauliche Veränderung beseitigen. Man muß nur der Ursache richtig auf den Grund gehen. Entweder sind die Grundmauern nicht durch Dachpappe und Goudron-Anstrich isoliert, so daß die Bodenfeuchtigkeit aufsteigen kann, oder es mangelt an einer zweckentsprechenden Durchlüftung. In solchen Fällen wird also ein Bausachverständiger das letzte Wort mitzusprechen haben. Um den Zustand schon etwas zu mildern, nützt häufig das Aufstellen von Kästen mit frischgebranntem Kalk. Dieser zieht die Luftfeuchtigkeit an und zerfällt allmählich in Weißkalk, den man häufig in landwirtschaftlichen Betrieben gut verwenden kann.

Außerdem ist es aber gut, die Räucherwaren selbst auch noch zu behandeln. Vorbedingung ist es aber, daß diese noch nicht geschimmelt sind. Andernfalls muß man alles wegkratzen oder entfernen, was verdächtig erscheint. Auch müssen die Räucherwaren an der Oberfläche gut trocken sein, ehe sie präpariert werden. Verdächtige Stellen (z. B. am Knochen) sind bis auf den Grund bloßzulegen. Als bewährtes Ueberzugmittel hat sich seit einer Reihe von Jahren die Jela-Masse (Chemische Werke A.-G., Berlin-Marienfelde) vielfach eingeführt. Es ist das eine wachsähnliche Masse, welche geschmolzen aufgetragen wird oder in die man die Waren eintaucht. Vertiefungen werden mit Mullläppchen, welche mit der warmen Masse getränkt wurden, ausgestopft. Im einzelnen verfahre man nach beigefandter Gebrauchsanweisung. Die Masse läßt sich umschmelzen und wieder gebrauchen. Eine altbewährte Methode ist auch das Einlegen in Holzasche (meist reine feine Asche von Buchensägespänen). Auch Roggenkleie läßt sich gebrauchen, ebenso durchgesiebter feiner Torfmull, doch müssen diese Produkte gut durchgetrocknet sein. Endlich sei noch die Ostrüpa-Masse genannt, eine torfmullähnliche Masse, die nach den bisherigen Erfahrungen regenschirmartig, konservierende und luftdicht abschließende Wirkung hat, als besonderes Schutzmittel zur Erhaltung derartiger Dauerwaren geeignet ist.

Neues aus Stall und Hof.

Weidetiere haben meist, wenn sie im Spätherbst in den Stall zurückgenommen werden, ein etwas ungepflegtes Aussehen. In der freien Luft, im Wechsel von heißem Sonnenschein mit Regengüssen und Wind, wächst das Haar länger als in der gleichmäßigen Temperatur des Stalles, die Farbe desselben wird nach längerer Weidezeit infolge der gleichen Witterungseinflüsse etwas fahl, auch verliert das Haarkleid meist seinen schönen Glanz und die Weichheit im Striche. Das frische Grünfutter der Weide enthält eben nicht so viel Fett wie die trockenen Kraftfuttermittel, auch die Tränke läßt vielfach zu wünschen übrig und ist meist nicht so sauber als an der Stallkrippe. Bei besonders üppigem Weidefutter und wenn die Weideplätze eine geschützte Lage haben, werden die Tiere zu weniger struppig aussehen. Aber man darf nie erwarten, daß diese ihr schönes, kurzes, glänzendes Haarkleid, mit dem sie im Frühjahr den Stall verlassen haben, im Herbste wieder von der Weide mit zurückbringen. Die Natur schützt eben die Tiere im Freien gegen die Witterungsunbilden durch ein dichteres und längeres Haarkleid, welches bei der Stallhaltung und -pflege bald wieder seine frühere Farbe, Glätte und Glanz erhalten wird. Jedenfalls ist das fahle, struppige Aussehen kein Grund der Sorge für den Besitzer, falls die Tiere sich während des Weideganges gut entwickelt haben und nicht abgemagert sind, auch sonst gute Leistungen aufweisen, was bei älteren Tieren besonders in Frage kommt. Sind diese aber unter dem Durchschnitt geblieben und zeigen sich junge Tiere längere Zeit unlustig, matt und müde, so ist Aufmerksamkeit notwendig. Es läßt sich eine innere Krankheit vermuten, nicht selten sind es Würmer, welche bei den Tieren diese bedenklichen Erscheinungen hervorrufen. Bei Pferden kann es der Spul- und Lungenwurm, bei Rind und Schaf der Leberegel und bei Lämmern überdies auch noch der Lungenwurm sein. Während man den Spulwurm bald in den Ausscheidungen der Pferde erkennen wird, kann man das Vorhandensein des Lungenwurms erst gegen Ende des Winters feststellen; der Leberegel ist äußerlich oft gar nicht wahrnehmbar. Weiche Haut und Glanz der Haare gelten bei Stalltieren als Anzeichen eines regen Stoffwechsels, der im ganzen Körper, nicht nur in der Haut, vor sich geht. Dementsprechend ist auch der Futterverbrauch. Solche Tiere zeigen bei gutem reichlichen Futter sehr hohe Leistungen auf. Zeigt aber das Haar- oder Wollkleid ungewöhnlich starken Fettglanz, so sind die Hauttalgdrüsen im Uebermaße tätig. Solche Tiere fressen zwar ebenfalls gut, gelten aber als schlechte Futterverwerter. Al.

Verliert die Ziege übermäßig Haare, so braucht nicht gerade die Räude, sondern es kann auch Unreinlichkeit in der Körperpflege und Stallhaltung schuld sein, ebenso wie schlechte Ernährung usw. Reinlichkeit, gutes Futter (mit Salzzugabe), tägliches Waschen der Haut mit mildem, lauen Seifenwasser und Bürsten mit nicht zu harter Bürste nach dem Trocknen sind die besten Heilmittel. Fallen Haare an einzelnen Körperstellen, ohne daß die Ziege sich reibt, aus, so ist folgendes Mittel wirksam: Asa foetida 15 g, Glaubersalz 75 g, Wasserfenchelsamen 50 g, Wacholderbeeren 50 g, pulverisiert und mit Honig zu einer Latwerge gemacht, von welcher dreimal täglich je 10 g auf die Zunge gestrichen werden. Außerdem muß die Haut jeden Tag einmal lauwarm gewaschen werden, während man die kahlen Stellen zweimal täglich mit Leinöl bestreicht. Al.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Pflanzt im Herbst Brombeeren! Eine Pflanze, die bei großer Anspruchslosigkeit an Boden und Pflege solch enorme Erträge an würzigen, selten aromatischen Früchten liefert, gibt es wohl kaum zum zweiten Male unter den Beerensträuchern, und man wundert sich, daß sie so wenig als nutzbringend erkannt und darum selten angebaut wird. Bei der Pflanzung, die sowohl im Herbste als im Frühjahr erfolgen kann, lockert man den Boden recht tief, gibt ihm viel Dung und hat außerdem nur für gute Bewässerung zu sorgen. Die jungen Sträucher werden beim Pflanzen nicht beschnitten, wohl aber an Drähten oder Latten angeheftet, ebenso die Wurzelschößlinge, welche die Tragruten fürs kommende Jahr bilden. Jeden Herbst schneidet man die alten Ruten ab und bindet die jungen auf, wie bei der Himbeerkultur, zugleich durchgreifend düngend. Wenn auch im ersten und zweiten Jahre der Beerenertrag noch nicht so groß ist, im dritten Jahre setzt er dann sicher und um so reicher ein, nun auf Jahre hinaus reiche Ernten bringend. Die würzigen, hocharomatischen Beeren sind sowohl im Rohgenusse als gekocht und sterilisiert außerordentlich wohlschmeckend und sehr gesund. Wie schon bemerkt, ist der Strauch bezüglich des Standortes sehr anspruchslos und gedeiht sogar gut an einer von Norden nach Süden laufenden Mauer mit spärlicher Morgensonne. Al.

Die Sellerieknollen im Spätherbst mit Erde anhäufeln, dann können sie bis in den November hinein im Lande belassen werden. Sie halten sich erfahrungsgemäß in solchen Fällen auch besser im Winterlager. Bei der Ernte ist darauf zu achten, daß die Blätter nicht zu tief, nicht bis ins Fleisch, abgerissen oder abgeschnitten werden. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Das Platzen von eingelegten Eiern zu verhüten. Man kann beim Kochen eingelegter Eier noch so vorsichtig ans Werk gehen, der Erfolg wird stets kein zufriedenstellender sein. Meistens platzt das Ei so stark, daß ein beträchtlicher Teil des Weißeies herauskocht. Will man dieses Platzen bei eingelegten Eiern verhüten, so wende man einen kleinen Kniff an, der darin besteht, daß man mit Hilfe einer recht spitzen Nähnadel die Schale des Eies an beiden Enden durchsticht. Man braucht nicht zu befürchten, daß durch diesen Nadelstich Eiweiß verloren geht, das Ei, das in stark kochendes Wasser geworfen wird, büßt so gut wie nichts von seinem Inhalt ein. Die kleinen, emporsteigenden Bläschen zeigen an, daß Luft entweicht. Der Druck, der durch die Ausdehnung der im Innern des Eies vorhandenen Luft erzeugt wird, ist durch das Einstechen vermieden, und somit bleibt das Ei heil. Durch das Einlegen der Eier in Kalk, Wasserglas usw., werden die feinen Poren, die frischen Eiern anhaften, verstopft und die im Ei vorhandene Luft kann nicht mehr entweichen.

Saure Nieren. Gericht für vier Personen. Zubereitungsdauer 45 Minuten. Zutaten: Vier bis fünf Schweinsnieren, 50 g Butter, eine kleine Zwiebel, ein bis zwei Eßlöffel Essig, Salz, Pfeffer, zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze. Zubereitung: Die gewaschenen Schweinsnieren werden von dem sie umhüllenden Häutchen befreit, der Länge nach gespalten, von Fett und Sehnen befreit und in dünne Scheiben geschnitten. Dann wird die Butter hellbraun gemacht und die Nierenscheiben, ohne sie umzurühren, schnell darin angeröstet, aber ohne daß sie durchbraten. Sobald sie innen nicht mehr blutig sind, werden sie auf eine erwärmte Platte gegeben. In der Bratbutter wird nun feingeschnittene Zwiebel angeröstet, einige Eßlöffel voll fertige, gelbbraune Buttersoße und die nötige Fleischbrühe zugegeben, ein bis zwei Minuten durchgekocht, und mit Salz, Pfeffer, Essig und zehn bis zwölf Tropfen Maggi's Würze pikant gewürzt. Dann gibt man die warmgestellten Nieren hinein, läßt sie nun darin wieder gut heiß werden, aber ohne daß sie kochen können, und richtet sie sofort an. — Durch nochmaliges Aufkochen in der Soße werden die Nieren unweigerlich hart. — Die sauren Nieren sollen nicht mehr Soße haben als zur Bindung nötig ist. M. A.

Fischpudding. Hierzu kann jeder beliebige Fisch verwendet werden. Nach dem Reinigen entfernt man Haut und Gräten, treibt das Fleisch zweimal durch die Fleischmaschine und vermischt es dann mit einigen Eiern, geriebener Semmel, Butter, Pfeffer, Salz, geriebener Zwiebel, Muskat und einem Löffel Kapern. Die Masse gibt man in eine mit Fett ausgestrichene, mit Semmelbröseln ausgestreute Form und kocht den Pudding eine Stunde im Wasserbade. Kopf, Haut und Gräten kocht man mit Zwiebeln und Gewürz in Salzwasser aus, um die durch ein Sieb gegossene Flüssigkeit dann zu einer zum Pudding passenden Soße (Frikassee-, Kapern-, Tomaten- oder Sardellensoße) zu verwenden. Puddingreste reicht man zum Abendbrot, kalt, mit einer dicken Mayonnaisen- oder Kräutersoße. E. S

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat September.

War auch durch die große Hitze im Juni und Anfang Juli viel Heidekraut vertrocknet, so hat sich eine Wanderung nach feuchteren Stellen der Heide doch noch gelohnt. Jetzt mußt du aber deine Bienen zurückholen, lieber Imkerfreund. Bringst du selbst nicht so viel Honig, wie du erwarteteſt, mit, so sind doch die vielen jungen Bienen, die der Stock jetzt enthält, eine gute Aussicht für Ueberwinterung und Frühjahr. Wenn du den Heidehonig, der zur Ueberwinterung meist nicht taugt, entnommen hast, mußt du schnell das fehlende Winterfutter geben. Jetzt reichst du am besten drei Teile Zucker und zwei Teile Wasser. — Den Heidehonig kannst du nicht so leicht schleudern, wie den anderen Honig. Nur warm, 25 bis 30 Grad, kannst du ihn bearbeiten. Jede Zelle muß mit einer Stahlnadel bis auf die Mittelwand eingedrückt werden. Dann fliegt bei kräftigem Drehen der Schleuder der Inhalt der Zellen oft als Pfropfen heraus. Durch die Siebe geht der Honig auch nur schwer. Manche Schleuderkörbe sind deshalb mit dünner Gaze überzogen, so daß ein Sieb unnötig ist. Das Eindrücken der Honigzellen, das „Stippen", geht am einfachsten mit den dazu gebauten Honiglösmaschinen (Erika, Triumph usw.), deren Nadeln aber öfter mit heißem Wasser gereinigt werden müssen. Bei kleinen Mengen genügt ein Handstempel. Er sieht aus wie eine Bürste, doch die Borsten sind Stahlnadeln. Sie sind so angeordnet, daß jede Nadel eine Zelle trifft. Die Nadeln werden bis zur Mittelwand eingedrückt. Damit beim Schleudern die Waben nicht brechen, legst du ein Schutzgitter auf die Waben. Aus Rähmchenholz machst du dir ein Schutzgitter in Größe deiner Rähmchen, in dem du an zwei waagerechte Hölzchen senkrechte annagelst und immer einen Raum von Holzbreite freiläßt. Jetzt kommt dieses Gitter auf die zu schleudernde Wabe. Es kann sich nur der Zwischenraum zwischen den senkrechten Stäben entleeren. Dann wird das Gitter um Holzbreite verschoben und so der Rest der Wabenfläche vom Honig befreit.

Alle überflüssigen und die schlechten, schwarzen Waben nimmst du jetzt aus dem Brutraum. Sollte noch unausgelaufene Brut darauf sein, hänge sie nach hinten und entferne sie, wenn die Bienen ausgeschlüpft sind. Findest du Zellen, deren Deckel wie mit einer Nadel durchstochen ist und deren Inhalt aus einer braunen, fäuerlich riechenden, fadenziehenden Masse besteht, so hast du die Faulbrut auf dem Stande. Du mußt sofort der Polizei Mitteilung machen, damit dein Stand untersucht und die kranken Völker vernichtet werden. Unterläßt du die Meldung, machst du dich strafbar.

Die herausgenommenen guten Waben bringst du im dichtschließenden Wabenspind unter und schwefelst sie öfter zum Schutz gegen die Wachsmotten. Schm.

das Milchgesetz stufenweise in Kraft zu setzen.

Für die erste Stufe der Inkraftsetzung kommen insbesondere in Frage die Vorschriften über den Bearbeitungszwang für Milch, über die Konzessionierung der Unternehmen zur Abgabe von Milch, das Verbot des Nachmachens von Milch und Milcherzeugnissen zur Verwendung als Lebensmittel, insbesondere das Kunstsahneverbot und die gesamten Vorschriften über besondere Maßnahmen zur planmäßigen Ordnung der Milchwirtschaft. Es wird dann möglich sein, das Gesetz zur Regelung des Verkehrs mit Milch vom 23. Dezember 1926 zu dem gleichen Zeitpunkt aufzuheben.

Das Reichsehrenmal auf dem Brocken?

Ein Vorschlag des früheren Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow.

In der Frage des Reichsehrenmals, für das bekanntlich mehrere Standorte vorgeschlagen wurden, und zwar seitens der in dieser Frage einigen Frontkämpferorganisationen und auch anderer Verbände, ist nun wie aus Berlin berichtet wird, ein neuer Vorschlag aufgetaucht. Es wurden bisher Berka in Thüringen und das Schleifental bei Hözter, sowie die Feste Ehrenbreitstein erwähnt, die wegen ihrer besonderen landschaftlichen Eignung in Frage kamen. Nun wird von Seiten des früheren Berliner Polizeipräsidenten, v. Jagow, der Vorschlag gemacht, das Reichsehrenmal auf dem Brocken zu errichten. Im Mittelpunkt des Vorschlages steht die Erwägung, daß das Ehrenmal von allen Gegenden des Vaterlandes gut zu erreichen sein muß, und ein solcher zentraler Punkt sei der Harz, umgeben von den alten historischen Städten. Jagow will auf dem Brocken ein Denkmal errichtet sehen in der Form wie etwa das Völkerschlachtdenkmal oder das Bismarckdenkmal in Hamburg. Dieses Erinnerungszeichen soll am Tage durch seine Monumentalwirkung und seinen Platz und nachts durch Beleuchtung weithin zu sehen sein.

Die polnisch-litauischen Konflikte.

Die Stellungnahme des Völkerbundrates.

Der Völkerbundrat beschloß, dem Antrage Deutschlands und Polens entsprechend, den Präsidenten der deutsch-polnischen Schiedskommission in Oberschlesien, Calonder, zu ersuchen, sein Weiterverbleiben im Amte in Erwägung zu ziehen. Der Rat behandelte dann den litauischen Antrag, einen neutralen Ausschuß zur Überwachung des administrativen Gebietes zwischen Polen und Litauen einzusetzen,

um weitere Zwischenfälle zu verhüten.

Dem Rat lag die polnische Stellungnahme vor, die den litauischen Vorschlag ablehnt, sich jedoch zu direkten Verhandlungen mit Litauen bereiterklärt. Der Rat beschloß einstimmig, beide Regierungen zu ersuchen, unverzüglich direkte Verhandlungen aufzunehmen, um Ruhe und Ordnung an der polnisch-litauischen Grenze zu schaffen. Der Rat beschloß weiter, zu den Vorschlägen des Transitausschusses über die Wiederaufnahme normaler Verkehrsbeziehungen zwischen Polen und Litauen erst auf der Januartagung endgültig Stellung zu nehmen.

Sodann beschloß der Völkerbundrat, daß die neugewählten Mitglieder des Rates, Norwegen, Finnland und Guatemala an den Arbeiten des Abrüstungsausschusses des Völkerbundes teilnehmen sollen. Die drei ausscheidenden Ratsmitglieder, Kanada, Finnland und Kuba bleiben auch weiterhin Mitglieder dieses Ausschusses. Schließlich wurde beschlossen, die ursprünglich für den 1. Dezember d. J. einberufene internationale Konferenz zur Festsetzung der Herstellung von Rauschgiftmitteln erst zum 27. Mai nächsten Jahres einzuberufen.

12,2 Milliarden Franken für die französische Sicherheit.

Der vom französischen Ministerrat endgültig festgesetzte Haushaltsplan für 1931/32 sieht für den Heeereshaushalt und die Sicherung der Grenzen, insgesamt 12,2 Milliarden Franken vor. Die Ausgaben für die nationale Sicherheit weisen gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung von 725 Millionen Franken auf.

Der Deutsche Gastwirtetag.

Wünsche des Gastwirtsgewerbes.

In Leipzig wurde die Hauptsitzung des 55. Deutschen Gastwirtetages abgehalten. Der Präsident Köster begrüßte die Erschienenen. Er meinte, daß von der wirtschaftlichen Not das deutsche Gastwirtegewerbe als Schlüsselgewerbe ganz besonders betroffen werde. Das Gaststättengesetz vom 28. April 1930 bedeute einen neuen Schlag für das Gewerbe. Namens des Rates der Stadt Leipzig begrüßte Oberbürgermeister Dr. Gördeler die Mitglieder des Gastwirtetages. Präsident Köster sprach anschließend über die Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930. Im neuen Reichstag müsse die Getränkesteuer aus der Notverordnung fallen. Zum Schluß berichtete Landtagsabgeordneter Wagner-Leipzig über die Errichtung einer Berufsgenossenschaft.

Denkmalspflege und Heimatschutz.

Die große Tagung in Köln.

In Anwesenheit der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden wurde in Köln die Tagung für Denkmalspflege und Heimatschutz eröffnet. Etwa 600 Teilnehmer aus ganz Deutschland haben sich eingefunden, ferner Vertreter der Tschechoslowakei, Ungarns, der Schweiz, Österreichs und Hollands. Den ersten Hauptvortrag hielt Professor Dr. Sauer-Freiburg über „Der Kölner Dom als Gotteshaus und Baudenkmal". Über den Zustand des Kölner Doms und die Arbeit der Dombauhütte berichtete Dombaumeister Oberbaurat Güldenpfennig. Er ging namentlich den Ursachen der Verwitterung nach. Anschließend behandelte der Konservator der Kunstdenkmäler, Ministerialrat Dr. Hiecke, die großen Fragen der Denkmalspflege am Kölner Dom. An die Vorträge schloß sich eine rege Aussprache an.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver

—(!) **Ein Missionsfilm** ist für unsere Gemeinde am 4. Oktober vorgesehen. Die Darbietung wird voraussichtlich in der Kirche erfolgen. Ein Missionar wird die nötigen Erläuterungen zu den einzelnen Bildern geben. Auf dieser Weise werden wir einen sehr eingehenden Einblick gewinnen können in das Leben auf den Missionsstationen und im Missionsgebiet. Man wird eine rege Anteilnahme an der Darbietung der Bilderreihe voraussehen dürfen.

Schalksmühle

—x Zu dem Bericht in Nr. 218 betr. **Ruhebänke** des Verkehrsvereins ist noch ergänzend mitzuteilen, daß die Zahl der vereinzelt von Mitgliedern des Vereins, von Vereinen usw. für das Allgemeinwohl gestifteten Ruhebänke bereits auf über 30 Stück gestiegen ist.

Kierspe-Bhf.

—b Auf eine **25jährige Tätigkeit** im Betriebe der Firma Bender & Wirth hierselbst konnte am Donnerstag dieser Woche der Packer Wilh. Faßbender zurückblicken. Seitens der Firma sowie seiner Arbeitskollegen war ihm eine gebührende Anerkennung zu teil geworden. Die Zahl der Jubilare beträgt nunmehr 23 bei der Firma und zeugt diese stattliche Zahl von einem guten Zusammenarbeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

—b **Vollme,** 19. Sept. Der Steigerturm der Freiw. Feuerwehr Vollme hatte unter den Witterungsverhältnissen sehr gelitten, sodaß eine Instandsetzung schon lange notwendig war. Leider ließ sich solche infolge der mangelnden Mittel nicht ermöglichen. Nunmehr ist es der Wehr jedoch möglich gewesen, den Turm einer durchgreifenden Instandstellung zu unterziehen. Die Bretterverschalungen sind ausgebessert, das Dach repariert und der ganze Turm mit einem neuen Anstrich versehen worden.

—b **Vollme,** 19. Sept. Die Provinzialstraßenverwaltung hat einem dringenden Verkehrserfordernis Rechnung getragen. Die oberhalb Volme befindliche Straßenkurve, die sehr eng und dadurch gefährlich ist, daß sie direkt an einen großen Hammerteich grenzt, ist erbreitert und ausgebaut worden. Nachdem vor einiger Zeit das eiserne Schutzgitter erneuert worden war, hat man nunmehr auf der anderen Seite die vorhandene Böschung angeschüttet und durch Steinmassen derart hergerichtet, daß die Erbreiterung auch befahren werden kann. Um dem auftretenden Wasser Abfluß zu geben, ist eine Pflasterrinne angelegt und eine Anzahl Senkschächte eingebaut worden.

Meinerzhagen, 18. Sept. Gut abgelaufener Zusammenstoß. Ein Autozusammenstoß, der noch glimpflich ablief, ereignete sich vorgestern morgen vor dem Sparkassengebäude. Ein Omnibus und ein Personenauto stießen zusammen. Der Kraftwagen fuhr direkt vor die Vorderräder des Omnibusses und beschädigte denselben erheblich. Personen kamen nicht zu Schaden.

Westhofen, 18. Sept. Mit dem Rad in den Stausee. Der Monteur R. aus Hörde befuhr den schmalen Weg unterhalb der Hohensyburg zur Kraftstation mit seinem Fahrrade. Durch Platzen des Schlauches verlor R. die Gewalt über sein Rad und fuhr mit voller Geschwindigkeit über die Steinmauer hinweg in den Stausee. Passanten konnten R. vom Tode des Ertrinkens retten, doch hatte der Monteur so erhebliche Verletzungen erlitten, daß er in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte.

Witten, 18. Sept. Teures Schäferstündchen. Ein Kaufmann von hier hatte mit einem Mädchen, das er in Bochum kennengelernt hatte, eine Autofahrt unternommen. In Wattenscheid-Eppendorf wurde eine kurze Rast gemacht. Plötzlich war das Mädchen verschwunden und der Kaufmann mußte die betrübliche Wahrnehmung machen, daß es seine Brieftasche mit 240 RM Inhalt hatte mitgehen heißen.

Abonniert . . . . .

auf den „Allg. Anzeiger"

Er berichtet schnell und zuverlässig über alle Geschehnisse der engeren und weiteren Heimat und ist deshalb ein gern gelesenes

Familienblatt . . . .

Zirkuskampf zwischen Löwe und Tiger.

In dem deutschen Zirkus Krone, der gegenwärtig in der italienischen Stadt Turin Vorstellungen gibt, kam es kürzlich zu einem spannenden Kampf zwischen einem Löwen und einem Tiger. Der Bändiger Klose führte gerade einen Akt mit vier Löwen und vier Tigern vor, als einer der Tiger plötzlich in Wut geriet und sich auf einen Löwen stürzte. Der Tierbändiger blieb mutig auf seinem Posten und suchte die beiden Kämpfer zu trennen. Die Lage wurde aber immer gefährlicher, weil sich nun auch die anderen Raubtiere in den Kampf einmischten. Die Zirkusfeuerwehr hatte mittlerweile die Schläuche an die Leitung geschraubt und übergoß die kämpfenden Löwen und Tiger mit einem starken kalten Wasserstrahl. Schließlich gewann der Löwe, der zuerst mit dem Tiger in Streit geraten war, die Oberhand über seinen Gegner. Jetzt gelang es dem Tierbändiger, die beiden abseits zu drängen und dem Kampf ein Ende zu machen. Das Publikum verfolgte mit größter Spannung, wie Klose die Löwen und Tiger mit Peitsche und Eisenstange zu Paaren trieb. Zum Schluß bereitete es dem tapferen Tierbändiger eine stürmische Ovation.

Turnen, Spiel und Sport.

Westdeutscher Spielverband e. V.

—)-(**Halver,** den 19. Sept. 1930.

Fußball-Vorschau. Am kommenden Sonntag, den 21. cr. trägt die 1. Elf des S. S. V. Halver 1911 ihr 2. Meisterschaftsspiel dieser Serie aus. Der Gegner ist die äußerst spielstarke 1. Mannschaft des „Rasensportvereins Lüdenscheid-Höh. Wie wohl jedem Sportfreund bekannt, konnte unsere Mannschaft auf der Höh seit langer Zeit nicht mehr gewinnen. Die dortige 1. Elf ist als ein zäher Gegner bekannt und hat schon manchen spielstarken Gegner zu Fall gebracht. Sollte es unserer Mannschaft gelingen, den Gegner auf eigenem Platze zu besiegen, so wäre damit ein schönes Stück Arbeit geleistet. Ob das aber bei der jetzigen Verfassung unserer Elf möglich sein kann, sei dahingestellt. Das Spiel muß umständehalber auf morgens 11 Uhr verlegt werden, da sich der Platzverein in Platzschwierigkeiten befindet. Wir hoffen, daß unsere Mannschaft ihr bestes tun wird, ein schwerer Kampf steht ihr jedenfalls bevor.

Leichtathletik. Am Donnerstag und Freitag dieser Woche findet in Lüdenscheid ein leichtathletischer Kursus des Verbandssportlehrers Hoke statt. Auch vom S. S. V. Halver 1911 werden sich einige Leichtathleten daran beteiligen. Die Stunden beginnen abends um 6 Uhr. Schon der Name verbürgt uns, daß die Teilnehmer unbedingt Nutzen haben werden; denn gerade dieser Herr hat die Leichtathletik im W. S. V. ein gut Stück vorangebracht. Die Uebungen erstrecken sich auf das gesamte leichtathletische Gebiet sowie auch auf Fußball und Handball. Die Veranstaltung findet auf der Nattenberg-Kampfbahn statt, die dazu gut geeignet ist. Wir hoffen, daß unsere Teilnehmer auch etwas lernen, damit es unserer gesamten Jugend zugute kommt. Ball Heil!

—h **Kierspe,** 19. Sept. Eine **Vorturnerstunde** im 1. Bezirk des Lenne-Volme-Turngaues findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr beim V. f. L. Vollme statt. Um 1 Uhr kommen die Herbstgeländeläufe der Jugend (1500 m) und Männer (3000 m) an der Jubachsperre zum Austrag. Eine zahlreiche Beteiligung der Vereine ist erwünscht. Gut Heil!

:: **Kierspe,** 19. Sept. Heute erhielt der Turnverein Kierspe 1879 von der Geschäftsstelle des 8. Kreisturnfestes vom 1.—3. Aug. in Hamm die erfreuliche Nachricht, daß nach Prüfung der Vereinsriegenwertung, dem Turnverein Kierspe einen Rang mit 90 Punkten zugesprochen werden mußte, wie schon an dieser Stelle bekannt wurde, war auf dem Kreisturnfest in Hamm eine Wertungstabelle verloren gegangen und konnte so dem Verein ein bestimmtes Resultat nicht mitgegeben werden. Dieser Erfolg ist für den Turnverein Kierspe eine Höchstleistung seines turnerischen Wirkens, wenn wir bedenken, daß der ländliche Verein in dem großen Kreise 8a Westfalen-Lippe im Vereinswetturnen mit 90 Punkten an dritter Stelle und in der Teilnehmerzahl der Vereinsriegen an 1. Stelle steht, so sehen wir das beim Turnverein der turnerische Geist lebt, das nicht allein das Einzelturnen sondern auch das Schulturnen in vorbildlicher Weise gepflegt wird. Wir gratulieren zu diesem Erfolge. — Die Musterriege wird am Sonntag, dem 21. September beim 51. Stiftungsfest ihre Uebungen, die erforderlich waren, einen solchen Erfolg zu erringen, zur Vorführung bringen. Gut Heil!

—b **Kierspe-Bhf.,** 18. Sept. Der letzte **Schiedsrichterlehrgang** für Winterspiele des Volme-Turngaues fand an der Bismarcksäule in Lüdenscheid statt und wurde vom Gauspielwart Stute, Lüdenscheid geleitet. Die Veranstaltung war von allen Bezirksspielwarten sowie von zahlreichen Vereinsspielwarten besucht. Zunächst kam ein Schiedsrichterbelehrungsspiel zum Austrag. Die Schiedsrichter wurden gewechselt, um denselben Gelegenheit zu geben, sich praktisch auszubilden. Nach beendetem Spiel kam die neue Kreis-Spielordnung zur Verteilung und entspann sich darüber eine lebhafte Aussprache. Anschließend fand im Lokal Niggekoh eine Versammlung statt, in welcher eine Anzahl wichtiger Fragen besprochen wurde. Ueber evtl. Bezirksspiele kann beim Bezirksspielgericht Einspruch erhoben werden, welches über dieselben verhandelt. Wird aber gegen diesen Beschluß dem Bezirksgericht nochmals Einspruch erhoben, so entscheidet darüber endgültig das Gau-Schiedsgericht. Einsprüche bei Gau- und Kreisspielen, sind nur vom Gaugericht zu entscheiden. Sollte jedoch gegen dessen Entscheidung Einspruch erhoben werden, so fällt das Gau-Oberschiedsgericht die endgültige Entscheidung. Meldungen für Spiele sind sofort beim Gauspielwart Schulte einzureichen. Die Meldegebühren betragen für die Kreisklasse 12 RM, Gauklasse 8 RM, Bezirksklasse 5 RM und für die Jugend 3 RM und sind bei der Meldung mit einzusenden. Die Spiele nehmen am 28. September bereits ihren Anfang.

Der Prozeß gegen die Ulmer Reichswehroffiziere.

Anklage: Vorbereitung zum Hochverrat.

Am 23. September wird der Vierte Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrates Dr. Baumgarten in die Verhandlung eintreten gegen die der Vorbereitung zum Hochverrat angeklagten drei Reichswehroffiziere Richard Scheringer und Hans Ludien, beide mit dem Standort in Ulm, und Hans Friedrich Wendt, Oberleutnant außer Dienst mit dem früheren Standort in Kassel. Die Anklage vertritt namens des Oberreichsanwalts der Reichsanwalt Nagel, dem ein Staatsanwaltschaftsrat zur Seite steht. Die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Sack und Kamecke-Berlin und Dr. Frank II-München.

Die Anklage legt den Offizieren zur Last, sie hätten versucht, durch persönliche Propaganda, namentlich unter den jüngeren Offizieren der Reichswehr, in dem Sinne zersetzend gewirkt zu haben, daß sie diese Offiziere für den Fall des gewaltsamen Umsturzes der verfassungsmäßigen Verhältnisse dafür hätten gewinnen wollen, den von der verfassungsmäßigen Reichsregierung befohlenen Abwehrkampf nicht zu führen. Für die Verhandlung sind mehrere Tage vorgesehen. Der Verhandlungssaal wird durch ein starkes Polizeiaufgebot gegen Übergriffe jeder Art geschützt sein.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 18. September.

Obstruktion im Berliner Stadtparlament.

Berlin. In der außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung gab die nationalsozialistische Fraktion eine Erklärung ab, in der betont wird, daß die Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung nicht mehr dem Willen der Berliner Bevölkerung entspräche. Da die Mehrheit der Versammlung es den Nationalsozialisten durch die Handhabung der Geschäftsordnung unmöglich mache, für die Berliner Bevölkerung fruchtbare Arbeit zu leisten, werde die Fraktion den Verhandlungen nicht weiter beiwohnen. Die nationalsozialistischen Stadtverordneten verließen hierauf den Saal.

Besprechungen des Reichsaußenministers in Genf.

Genf. Reichsaußenminister Dr. Curtius hat am Donnerstag dem Grafen Apponyi, der nach der Abreise des Grafen Bethlen die ungarische Abordnung auf der Völkerbundversammlung führt, einen Besuch abgestattet. Darauf empfing der Reichsaußenminister eine Reihe von Vertretern der südamerikanischen Staaten. In den Unterredungen soll, wie verlautet, auch die vom Reichstag abgelehnte Umwandlung der deutschen Gesandtschaften in den lateinamerikanischen Staaten in Botschaften zur Sprache gekommen sein.

Schriftleitung: Wilh. Boll jr., Halver i. Westf.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Karl Kaiser

Elsa Kaiser

geb. Leminert

N.-Ennepe, den 19. Sept. 1930.

Post Schwenke.

Zwangsversteigerung.

Am **Samstag, dem 20. September,** vormittags 10 Uhr versteigere ich an Ort u. Stelle

etwa ¾ Morgen gemähten Hafer.

Sammelpunkt für Käufer am Wegeeingang nach **Holt bei Kierspe.**

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Meinerzhagen, den 18. September 1930.

Wehage,
Obergerichtsvollzieher.

Qualitäts-Weine!

Tarragona	Fl 1.25	Mk:
Insel Samos	Fl. 1.30	„
Malaga Gold	Fl. 1.35	„

einschließlich Flasche.

Drogerie Carl Baukloh,
Kierspe-Bahnhof,
Tel. 572 Meinerzhagen.

Eicker-

Selbstführungspflüge
Wendepflüge
Schälpflüge
U.-Eisen-Eggen Mk. 45.-
Ersatzteile u. Reparaturen aller vorkommenden Pflüge.

Aug. Eicker jr., Schwenke
Fernsprecher 261 Halver.

Verlobungs-u. Vermählungs-

Anzeigen, Karten oder Bogen,

in einfachster und feinster Aufmachung, billigst, bei sofortiger Lieferung

Buchdruckerei
Wilh. Bell jr., Halver.

Verlag des Allgemeinen Anzeigers, Schalksmühler General-Anzeiger.

Fernruf 442. Kirchstraße 5.



Tweed reine Wolle mit Kunstseiden-Effekten Mtr. 3.75 2.95 — **1.95**

Fresko Noppé für das einfache Mantelkleid, in hüschen Farben Mtr. — **2.45**

Mantelstoff in engl. Geschmack, 140 cm breit Mtr. 6.90 4.50 — **3.75**

Kleider-Tweed 100 cm breit, der praktische Stoff für das sportliche Kleid Mtr. 4.50 — **3.90**

Nachdem Sie die Herbst- und Wintermoden in Damenkonfektion und Putz in unseren Schaufenstern gesehen haben, zeigen wir Ihnen jetzt die neuesten **Kleider-, Mantel- und Seidenstoffe.** Werfen Sie bitte einen Blick in unsere Fenster und Sie werden wiederum angenehm überrascht sein.

Mit dieser Ausstellung verbinden wir gleichzeitig einen

Großverkauf!

Damit geben wir Ihnen schon jetzt also die Gelegenheit, Ihre Stoffe für Herbst und Winter zu außerordentlich günstigen Preisen einzukaufen. Nachstehend führen wir Beispiele unserer Leistungsfähigkeit an.

Flamenga das neue Gewebe mit Kunstseiden Effekten, 100 cm breit Mtr. 6.50 — **4.50**

Crêpe Veloutine unsere erstklassige Hausmarke in reiner Wolle, 100 cm breit Mtr. — **4.50**

Waschcord-Druck in neuartigen Dessins Mtr. 2.95 2.45 — **1.95**

Damassé mit Kunstseide, das solide Kostüm u. Mantelfutter, in sich getönt Mtr. 3.75 2.95 — **1.95**

Satin riche Druck 90 cm breit, in schön. Herbstfarben Mtr. — **4.90**

Natté Pointillié 100 cm breit, reine Wolle, in den modern. Farben Mtr. — **4.75**

Toile de laine die beliebte Hausmarke für das leichtfließende Kleid, in 130 cm breit Mtr. — **5.90**

Crêpe Maroc Kunstseide, 100 cm breit, solide Qualität in neuen Herbstfarben Mtr. — **5.90**

Lindener Velvet-Druck 70 cm breit, neuartige geschmackvolle Zeichnungen von der Mode sehr bevorzugt Mtr. 8.50 — **6.50**

Crêpe Maroc-Druck 100 cm breit, in modernen Dessins Mtr. 7.90 — **6.50**

Mantelstoff 140 cm breit, mit angewebter Abseite, für den Strapazier-Mantel Mtr. 7.90 — **6.50**

Caid-Flammé reine Wolle, 130 cm breit, für das vornehme Kleid Mtr. — **7.90**

Crêpe Satin 100 cm breit, reine Seide, in den neuesten Kleiderfarben Mtr. 7.90 — **6.90**

Flamenga das neue beliebte Gewebe aus Wolle mit Kunstseide Mtr. 8.50 — **7.50**

Crêpe Faille 100 cm br., unsere gute Standart-Qualität, in den modernen Farbtönen . . . . . Mtr. — **7.90**

Velour-Melangen 140 cm breit, für den eleganten Mantel Mtr. 11.50 9.50 — **7.90**

Georgette-Noppé 130 cm breit, reine Wolle in nur modern. Kleiderfarben Mtr. 12.50 — **9.50**

TIETZ

Lüdenscheid.



Ich hab' nun überwunden,
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
Durch seine heilgen Wunden,
Bin ich versöhnt mit Gott.

Gott dem Allmächtigen Vater hat es gefallen, heute nachmittag 3,15 Uhr meine innigstgeliebte, nimmermüde Frau, meine herzallerliebste, treusorgende Mutter, meine liebe Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Otto Panne

Anna geb. **Schießer**

im Alter von fast 43 Jahren von ihrem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu erlösen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Otto Panne,
Irmgard Panne.

Oberbrügge, den 18. September 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 21. Sept. nachm. 3,15 Uhr vom Trauerhause aus nach Brügge statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen. Trauerfeier im Hause ¼ Stunde vorher.

Nachbarschaft Halver.

Ab nächste Woche beginnt unser Kassierer Carl Solmecke mit der

Einziehung der Beiträge

für das 2. Halbjahr.

Der Vorstand.

Turnverein Kierspe 1879.

Freitag, den 19. Sept., abends 8,30 Uhr

Probe zum Stiftungsfest

und

Turnen der Vereinsmusterriege

von Hamm,

die mit 90 Punkt. Sieger wurde.

Der Oberturnwart.

Werkzeug-Schlosser

34 Jahre alt, selbst. in der Anfertigung von Schnitten u. Gesenken bewandert in Schrauben- und Drahtautomaten,

sucht passende Stellung bis zum 10. Okt. cr.

Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, den 21. Sept. vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Dr. Große-Dresselhaus. 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst. Dienstag abd. 8 Uhr: Kirchenchor. Donnerstag abd. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. Freitag abd. 8,30 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Ev. Vereinshaus Halver. Sonntag, 4,30 Uhr Bibelstunde. 8 Uhr Jünglingsverein Unterhaltung. Montag 8 Uhr Jünglingsverein Turnen. 8,30 Uhr Jungfrauenchor. Dienstag 8,30 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Sitzung des Gemeinschaftsvorstandes bei A. Turck. Mittwoch 8,30 Uhr Jünglingsverein Bibelbesprechung. 4 Uhr Missionshandarbeitsstunde. Freitag 8,30 Uhr Männerchor. Samstag 4 Uhr Jungschar, 8,30 Uhr Gebetstunde.

Blaukreuzverein Halver. Sonntag, den 21. Sept. nachm. 3 Uhr Bibelstunde. Donnerstag, den 25. Sept. abds. 8,30 Uhr Bibelbesprechnng.

Freie evangl. Gemeinde Halver. Berlinerstr. 27a Sonntag morgen 9,45 Uhr Erbauungstunde, 11 Uhr Sonntagsschule, nachm. 4 Uhr Bibelstunde, (Prediger Schmalenbach, Lüdenscheid.) Montag und Dienstag abends 8,30 Uhr Bibl. Vorträge (Schmalenbach, Lüdenscheid). Donnerstag abend 8,30 Uhr Gebetstunde. Samstagabd. 8,30 Uhr Männerchor.

Katholische Gemeinde Halver. Sonntag, den 21. Sept. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt 2.30 Uhr Andacht.

Evgl. Kirchengemeinde Brügge. Sonntag 10 Uhr Missionsfestgottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Nachfeier in der Kirche (Bericht des Missionars, Kirchenchor und Posaunenchors). Dienstag 3 Uhr Verlosung der Frauenhilfe im Konfirmandensaal. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde, 8 Uhr Posaunenchor. 9 Uhr Kirchenchor.

Ev. Kirchengemeinde Schalksmühle. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst 10,45 Uhr Kindergottesdienst 5,30 Uhr Blaukreuzstunde. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Männerchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8,30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 Uhr Bibelbesprechung. 9 Uhr Posaunenchor.

Ev. Kirchengemeinde Kierspe. Sonntag, 9,30 Uhr Kindergottesdienst; 10,30 Uhr Gottesdienst, Donnerstag 8,30 Uhr Frauenhilfe. Freitag 8.30 Uhr Kirchenchor.

Kierspe-Bhf. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Bibelstunde. Dienstag 8,30 Uhr Kirchenchor. Mittwoch 8,30 Uhr Jungmädchenbund. Freitag 3,30 Uhr Bibelbesprechstunde im Männer- und Jünglingsverein. Montag 8.30 Uhr Posaunenchor Kierspe. Dienstag 8.30 Uhr Posaunenchor Vollme.

Fr. evgl. Gemeinde Kierspe-Bahnhof: Sonntag 9,30 Uhr Gemeinde Erbauungsstunde, 11 Uhr Kinder Sonntagsschule, 16 Uhr Versammlung für Jedermann. Dienstag 16 Uhr Frauenverein, 20,30 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 20,30 Uhr Gebetstunde. Donnerstag 20.30 Uhr Gemischter Chor. Freitag 20,30 Uhr Jünglingsverein.



Pfui solche Hühneraugenfüße!
und da kostet eine Schachtel
„LEBEWOHL"
nur 75 Pfennige.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.
In Schalksmühle: Adler-Drog. A. Cordt, in Kierspe Bahnhof: Drogerie C. Baukloh.